

# Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 Mk.

Schrieftleitung: W. H. Zauer in Köhleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Zauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 28332

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 15 Pf. Anzeigenannahme an Donnerstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr 39

Mittwoch, den 18. Mai 1927

40. Jahrgang.

## London empfängt Doumergue und Briand.

Angewidelt ein Höflichkeitensbesuch.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, hat Montag früh die feil einiger Zeit angehängte englische Reise nach England angetreten. Die Uberschiffung von Calais nach Dover erfolgte mit einem Kriegsschiff, das von mehreren anderen Schiffen und einem halben Dutzend Flugzeugen begleitet war. Der Prinz von Wales empfing den Präsidenten und den in seiner Begleitung befindlichen französischen Außenminister in Dover gegen ein Uhr. Es wurde ein großes Aufsehen vor dem zum Empfang kommandierten britischen Marinefahrzeugs veranstaltet. Feldmarschall Sir C. G. Lord C. G. G., diensttuender Lord im englischen Gefolge des Königs, sowie Major General Seymour vom 1. Life Guards Regiment sind zu persönlichen Abschlüssen bereits am Kai von Dover.

## Empfang in London durch den König.

Der König mit der gesamten königlichen Familie empfing die französischen Staatsmänner persönlich am Londoner Victoria-Bahnhof und begrüßte sie herzlich. Vom Bahnhof ging die Fahrt in den Staatswagen durch die Straßen Londons zum Buckinghampalast. Auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen des Leibregiments regiments Châlier. Es war vorgeföhren, daß Doumergue bereits am Montag das Grab des unbekanntem Soldaten in der Whitehall sowie die Bestattungsfeier beistehen. Doumergue nahm jedoch an einem Essen im St. James's-Palast, dem Wohnsitz des Prinzen von Wales, teil und wollte ebenfalls einen großen Teil des Königs im Buckinghampalast bei Banquets und Dinners geben außerdem die Ehrenbürgerwürde, die Doumergue den Ehrenbürger verlieh, ferner die Londoner City in der Whitehall, die französische Gesandtschaft, das französische Konsulat in London und Chamberlain im Auswärtigen Amt. Die City verlieh Doumergue das Ehrenbürgerrecht.

## Neue „Entente cordiale“.

Fast alle britischen und französischen Blätter betonen etwas zu stark, daß es handele sich nur um einen reinen Höflichkeitensbesuch, gleichsam um einen der üblichen unverbundenen Besuche eines Staatschefs bei einem kognatbaren. Nur der britische „Daily Telegraph“ hat zugegeben, daß China, Rußland und die großen Mittelmeerstaaten für Chamberlain und Briand wichtigere Gesprächsgegenstände bilden werden als die Frage, ob Dr. Stresemann auch dann im Amt bleiben kann, wenn England und Frankreich in London nur kleinere Konzessionen bezüglich des Abbaus der Rheinlande und der Lage der Reichsstände sollten. Damit ist der politische Charakter der Zusammenkunft ernst betont. Deshalb soll bei einem einfachen Repräsentationsbesuch sich denn auch Briand von seinen früher wichtigen Geschäften losreißen und den England fahren? Das Wort von der neuen „Entente cordiale“, dem frisch aufzubereiteten eng-französischen und zwischen Frankreich und England, ist in der französischen Presse gefallen und wird sich aus den zu erwartenden Betrachtungen nicht auswirken lassen.

## Soll Deutschland die Kosten tragen?

Gestillt wird in einer französischen offiziellen Mitteilung zwar gesagt, die deutschen Stimmen seien im Irrtum, wenn sie behaupten, es handle sich darum, Frankreich hinsichtlich der britischen Politik im Fernen Osten und England hinsichtlich der französischen Politik in Meindland zu binden. Das ist falsch, denn die französisch-englische Freundschaft, so wie sie besteht, genügt sich selbst und es besteht kein Bedürfnis, irgendein weitgehendes neues diplomatisches Übereinkommen zu schließen, um die Beziehungen, die die beiden Völker verbinden, die beide die größten Opfer für die edelste Sache gebracht hätten, zur Geltung zu bringen.

Solcher Reden haben wir in Deutschland viele und die Wendung von den „größten Opfern für die edelste Sache“ erinnert gar zu sehr an die Reden an den Verlauf des großen Krieges und an die Behauptung, mit der man Deutschland die alleinige „Kriegsschuld“ aufbürdete. Wir werden diese Art des Rheinischen Augen und Ohren offenhalten müssen bei den Londoner Verhandlungen und uns nicht durch sanfte Worte in Täuschungen führen lassen dürfen. Erfahrung lehrt.

## Englisch-französische Gespräche.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Selbstverständlich haben die englischen Zeitungen, daß der feierliche Besuch, den der französische Staatspräsident Doumergue zusammen mit dem Außenminister Briand in London macht, gänzlich ohne jede politische Bedeutung sei. Vielleicht gibt es Leute, die das glauben, aber die allermeisten werden sich doch wohl fragen, warum denn Briand in London geht, wenn er nicht der Besuch ein bloß repräsentativer sein soll. Entweder gibt es doch gerade jetzt eine ganze Reihe brennender politischer Fragen, oder die sich der englische Außenminister mit seinem französischen Kollegen nicht bloß unterhalten kann, sondern auch unterhalten muß.

Da ist zunächst einmal das englisch-russische Verhältnis, das ununterbrochen auch Paris außerordentlich interessiert. Nicht etwa bloß wegen des allgemein wirtschaftlichen Folgen, die die Erfüllung und die Durchführung der Londoner russischen Handelsvereinbarung durch die englische Polizei haben mag, sondern darüber hinaus aus allgemein-politischen Gründen. Man weiß in London ganz genau, daß sich Mostan dieses Vorhaben der russischen Regierung nicht gefallen lassen kann, weil es nicht den letzten Rest seines Nihilismus einbüßt, das Sowjetrußland durch keine nicht über einen papierenen Protest hinausgehende Duldung der Befinger und Schanghaier Durchsuchungen schon schwer genug zu erschüttern lassen mußte. Dabei ist es dem englischen Außenminister nicht einmal geheißt, die russische Handelsvereinbarung, dessen Abschluß angeblich den Scheitern der russischen Handelsvereinbarung verwahrt war, dort zu finden, — wobei nicht ganz uninteressant zu erfahren wäre, ob es das für ein Staatsdokument ist. Immerhin glaubt die Londoner Regierung bei dieser Gelegenheit Entdeckungen gemacht zu haben, die das Vorhaben der Polizei rechtfertigen, wenn nicht rechtfertigen, die russische Handelsvereinbarung, nichts anderes als der Sitz einer weitverzweigten Sowjetorganisation mit stark anti-englischem Charakter gewesen sei. Natürlich wird das von der Gegenseite bestritten; ziemlich gleichgültig ist auch, was dabei recht hat, — handelt sich hier ja nur um den Ausdruck eines politischen Machtwortes, an dem freilich Frankreich auch sehr erheblich interessiert ist. Doch der Vorgang durch seine Auswirkungen für den europäischen Kontinent von einer Bedeutung ist, die eine gründliche Aussprache zwischen Chamberlain und Briand wohl rechtfertigt, ist ohne weiteres verständlich.

Ein zweites Kapitel dieser Aussprache wird sich wohl auch auf die Frage der Meindlandumarmung bzw. der Verminderung der Befestigungen beziehen. Ein ununterbrochenes englisches Amt erklärt die Befestigung zwischen Briand und Chamberlain — die Art Vorbereitung für die Mitnahme des Welterbundes. In dem für sich ist rein juristisch genommen auch das deutsche Verhalten ein durchaus berechtigtes, nach Scheitern der Ostbestimmungen die entsprechenden Folgerungen aus dem Artikel 43 des Versailles-Vertrages zu ziehen und demgemäß die Räumung des besetzten Gebietes zu beantragen. Aber unüberhört gibt jene englische Blatt auch zu, daß diese Frage eine nicht bürgerlich juristische, sondern vor allem eine politische ist. Für Frankreich bilden gegenwärtig Deutschlands Benutzungen, die Befestigungsstärke des Rheinlandes zu vernünftigen, eine Befestigung. Es ist verständlich, daß dies aber für England im Hinblick auf die Neibungen mit Sowjetrußland und in China nur eine Frage zweiter Ordnung ist, die man in London schließlich unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß man Deutschland wenigstens einigermaßen befriedigen muß, um es nicht in die Arme Moskaus zu treiben. Ganz falsch ist die französische Ansicht, der deutsche Außenminister sei etwa durch die Deutschlandnationalen genötigt worden, die Frage der Rheinlandräumung zu einer offiziellen Aussprache zu bringen. Es gibt in Deutschland keine Partei, die jetzt, nach Erfüllung aller Entwertungen, nicht auf die Geltendmachung der aus dem Artikel für Deutschland entzogenen Rechte für eine Selbstverständlichkeit hält. Fremdweltliche Spekulation auf die Vorteile der deutschen in Deutschland ist darum ganz verfehlt.

So haben Briand und Chamberlain Stoff genug zu einer intimen politischen Unterredung. So sehr ist die Atmosphäre nicht bloß in Europa, sondern in der ganzen Welt angefüllt mit Konfliktmöglichkeiten, daß eine Aussprache zwischen den Vertretern der beiden führenden europäischen Mächte zur Selbstverständlichkeit wird. Jeder wiederholt sich aber dabei, daß für Deutschland recht unvorteilhaftes Spiel, indem nämlich vor der offiziellen Besprechung namentlich über die Rheinlandräumung zweifelslos eine Vereinbarung zwischen Paris und London herbeigeführt wird, an der im entscheidenden Augenblick schwer noch etwas zu ändern ist.

## Dolmischer Wahlterror in Ostböhmer Schlessen.

Schwere Ausschreitungen polnischer Nationalisten. Die Bewohner zur Gemeindevertretung in Gwalnowitz konnten nur unter dem schlimmsten Terror der polnischen Chauvinisten, der Wehrmänner und der Aufständischen vor sich gehen. Der Terror setzte schon am vergangenen Donnerstag mit einem gewaltigen Feuer gegen die deutsch-polnische Bevölkerung ein, so daß die deutschen Delegierten Schutz zum Landrat erbeten. Die deutschen Teilnehmer wurden mißhandelt und verjagt. Der Terror nahm derartigen Umfang an, daß die Deutschen den Wohnorten telegraphisch ersuchten, die Nacht einzuhalten, was aber nicht geschah. Wegen des Ausbruchs des Feuers verlegte die Bomben eine Bombe zu explodieren, die aber nicht explodierte und auf Karren durch die Stadt zu fahren. Das Ergebnis der Wahl fiel unter diesen Umständen entsprechend aus. Während bei der Wobemberwahl 13 Deutsche gewählt wurden, kamen diesmal nur neun deutsche Delegierte bei der Wahl, während die polnischen Parteien 21 Delegierte auf sich vereinigten konnten.

Ausgesagt sind bis jetzt dreißig Personen als verlegt gemeldet; sie haben teilweise schwere Knochenbrüche und

innere Verletzungen erlitten. Bei einer ganzen Reihe von ihnen scheint Lebensgefähr zu bestehen. Die deutschen Parteien wollen sich mit einer Beschwerde an den Welterbund wenden.

Für Böhmen deutscher Filme in Ostböhmer Schlessen. Eine Generalsammlung polnischer Lehrer in Kattowitz forderte eine Entschädigung, nach der im Hinblick auf den deutschen oberböhmerischen Film „Land unter Kreuz“ Maßnahmen getroffen werden sollen, daß in Polen, besonders in Ostböhmer Schlessen, sämtliche deutschen Filme verboten bzw. boykottiert werden.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Gesichte um das Reichshofgesetz. Wie von unterirdischer Seite mitgeteilt wird, ist es nicht richtig, daß der Reichsinnenminister von Neuhoff einen Ausschuss zur Vorbereitung der Reichshofgesetzes zusammenberufen hat. Feiner ist gemeldet worden, daß die Beauftragung des Reichsuniversitätsprofessors Dr. Strebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Eine solche Aussicht hat nie bestanden.

## Der Weg zum Einheitsstaat.

Aber das Thema „Auf dem Wege zum Einheitsstaat“ sprach in Vauban der sächsische Innenminister Dr. Abel. Er sagte u. a., der Einheitsstaat müsse trotz aller Widerstände aus Politik und Bureaucratie herbeigeführt werden. Es solle aber nicht ein Zentralstaat zur Vorbereitung der Reichshofgesetzes zusammenberufen hat. Feiner ist gemeldet worden, daß die Beauftragung des Reichsuniversitätsprofessors Dr. Strebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Eine solche Aussicht hat nie bestanden.

## Nordmaritische Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident wird am Einladung der Provinz Schleswig-Holstein in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni eine Reihe durch die Nordmarit unternehmen. Auf der Reise durch den Nordsee wird der Reichspräsident in Kiel, Hamburg und dort am Radnitzsee des 29. Mai auf dem Groß-Horteler Kreuzung den Herren und der Großen Preis von Hamburg und um den Vosteler Söfal bewohnen. Am Abend des 30. Mai wird der Reichspräsident am Reichshof in Kiel eintrafen. Am 31. Mai vormittags wird der Reichspräsident die Reichsmarine und verschiedene Marineanlagen besichtigen und anschließend das Frühstück im Offiziersklub der Marine, präzise einnehmen. Für den Nachmittag ist ein Besuch bei Reichspräsidenten in der Unterstadt sowie im Rathaus vorgesehen; am Abend gibt die Provinz dem Reichspräsidenten einen großen Empfang im Hause der Generaldirektion. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wird der Reichspräsident am Bord des Linienschiffes „Schiffen“ nach Wismar weiterreisen und dort die Marineküste besuchen. Von Wismar wird sich der Reichspräsident am Vormittag des 31. Mai nach Flensburg, wo eine Begrüßungsfeier im Rathaus sowie eine Rundfahrt durch die Stadt und die Umgebung vorgeföhren wird; nachmittags wird er von Flensburg im Kraftwagen nach Schleswig weiterfahren, wo ebenfalls Empfangsfeierlichkeiten stattfinden werden. Die Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni verbringt der Reichspräsident als Gast des deutschen Reichshofes in Moskau, Grafen Brodorski-Wangau, auf dessen Wohnung Amtenhöhe. Am 1. Juni wird der Reichspräsident von Schleswig nach Altona fahren, wo die Eröffnung der Reichshofes in Altona — 20.000 — erfolgt. Der Reichspräsident wird dann mit dem Reichspräsidenten mit dem ersten Fahrplanmäßigen Zuge über den Tunnel nach Bismarck fahren, wo im Rathaus, aus Anlaß der Dammerröffnung, ein Festlich stattfinden. Für den Nachmittag ist ein historischer Festzug der Inselbewohner geplant; nach dessen Schluß wird der Reichspräsident unmittelbar nach Berlin zurückfahren und hier am Spätabend des 1. Juni wieder eintrafen.

## Aus In- und Ausland.

Berlin. Die kommunistische Reichsstaatsregierung fordert in einem Antrag, daß die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenbund beschlossene Streikverbotung um 75 % von dem Reich verboten wird. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat die Einrichtung eines Preisoberbundes beschlossen und zu dessen Leitung den preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Erdmann ernannt. Rastatt. Rastatt der Staatsgerichtshof hat für Preußen erlassene Verbot des Streikbundes bekannt, daß die der Bund nun auch für das Gebiet des Reichshofes Sachsen verboten und aufgelöst worden.



Vonminstern. Hier hat eine Konferenz der kleinen Entente stattgefunden, auf der festgestellt wurde, daß im Verhältnis zu Deutschland die vorliegenden Beziehungen seitens der Ententehäufigen Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei bestehen.

## Aus der Umgegend

**Neuba, 18. Mai.**  
— **Ausflug nach Wiehe.** Die Jahrespartei des Altersvereins und Verkehrsvereins Kreis Querfurt nach Wiehe und Rabeswald findet heute, Mittwoch, bestimmt statt. Es wird namentlich aus dem südlichen Bezirk des Kreises eine rechte rege Beteiligung erwünscht und erwartet. Das Programm ist wie folgt vorgesehen: 10:30 auf dem Marktplatz in Wiehe Begrüßung durch die Stadt, wobei Herr Bürgermeister Lauffer einige geschäftliche Mitteilungen über die Stadt machen wird. Darauf unter ortsständiger Führung: Besichtigung des Rautenwerks, Rautenbrennens — Spargiergänge nach Hohen Umstichtspunkten — Besichtigung industrieller Werke (Wolfs Gemülsche und Maschinenfabrik, Harmoniumfabrik Silberband) — 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Schützenhaus (1,50 M.) — 1:15 Uhr: Spaziergang nach der Burg Rabeswald (für ältere Personen Fahrgelegenheit), dort geschäftlicher Vortrag u. m. a. und abends Rückmarsch nach Wiehe, um in den dortigen Gaststätten einen Abendbiss zu genießen. Von 18 Uhr an konzertiert die Wiehische Stadtkapelle im Schützenhaus.

**Kreiskirchentag in Reinsdorf.** Erstmals findet am Sonntag, den 29. Mai d. J., im Bezirk der Kreis-synode Querfurt ein **Kreiskirchentag**, und zwar in Reinsdorf statt. Alle evangelischen Gemeindeglieder werden hierzu herzlich eingeladen. Solch ein Kreiskirchentag soll an seinem Ziel das kirchliche Bewußtsein stärken, christliche Freude vertiefen und brüderliche Gemeinschaft innerhalb der Gemeinden unseres Kreisbistums Querfurt werden und fördern. Angesehentlich soll damit auch eine Nachlese der 800-jährigen Weihen der Reinsdorfer Kirche ausgedrückt werden. Folgende Feste sind angesetzt:

1. Um 10 Uhr sammeln sich die Teilnehmer am Pfarr-haus Reinsdorf zum gemeinsamen Festzuge in die Kirche.
2. Um 10:45 Uhr reich ausgestatteter Festgottesdienst. Die Predigt hält Generalsuperintendent Meyer aus Magdeburg.
3. Um 11:15 Uhr kurze Feier auf dem Friedhof. Orts-pfarrer Schreiber.
4. Von 12—14 Uhr Mittagspausen. Gelegenheit zu einem einfachen Mittagessen ist gegeben. (1.—1.20 M.)
5. Um 14 Uhr Verlesung der kirchlichen Kirchgesetze aus unserem ganzen Kirchenkreis in der Kirche. Pfarrer Bracht, Obbauern, spricht über: Die Mitarbeit der Gemeindevorstände an unserer Kirche auf Grund der neuen Verfassung.
6. Um 15 Uhr öffentliche Volksversammlung im Freien, bei welcher Herr Pastor in der Gasse. Hier wird Pfarrer Hensch, vom Diakonienhaus in Halle aus seiner Erfahrung heraus: „Die Arbeit der Kirche an unserem Volk“ behandeln. Die Arbeit der Kirche an unserem Volk“ behandeln.

Alle, die auch den Abend in Reinsdorf zubringen können, werden die Freude haben, den bekanntesten Kutterführer zu sehen. In den jährlichen Rennen sollen reichlich musikalische Darbietungen zu Gehör kommen. Eine tüchtige Musikkapelle ist für den ganzen Tag gemietet, ferner wird der feinsinnige Kirchenmusiker Köster mit Töchtern aus Naumburg seine liebreichsten Schätze aufbieten, und der Gesangsverein Reinsdorf sowie ein Chor junger Mädchen aus dem ganzen Kirchenkreis werden Odr und Herz mit ihren Gaben erfreuen. Gewiß wird auch manche der teilnehmenden Gemeinden der Festversammlung willkommene Uebertragungen durch Sang und Klang bieten. Unser hochberechteter Generalsuperintendent D. Meyer kommt aus anstrengender Arbeit zu uns den weiten Weg aus Magdeburg — sollten wir nicht alle den kurzen Weg nach Reinsdorf finden, ihn zur Ehre, uns zur Freude?

— **Sportserfolge.** Am vergangenen Sonntag nahmen zwei Mitglieder der Neubaer Sportvereingung von 1924 an dem 3. Mitteldeutschen Sportfest in Groß-Ragna teil. Erag Räßler Konturanz aus Leipzig, Galle, Wiesberg, Wolfgang, Zeig, Jena, Saalfeld u. m. a. konnte W. Beierstrich im beiderseitigen Ringelstößen für Anfänger den 1. Preis und im Speerwerfen den III. Preis erringen. — W. Senger hatte sich zum Dreikampf der Jugend gemeldet und konnte den 4. Platz belegen.

— **Frauen-Vertrag.** Im Saale des Gasthofs „Zur Burg“ hält am nächsten Donnerstag, abends 7, 9 Uhr, die auf dem Gebiet der Hygiene, Gesundheits- und Körperpflege ausgebildete Hygienikerin Frau Gertrud Wend aus München einen Vortrag für Frauen und erwachsene Mädchen über Gesundheits- und Körperpflege der Frau. Niemand ist so tofbar als die Gesundheit; es sollten daher die Frauen jede Gelegenheit ausnützen, die vielerlei Wege zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit kennen zu lernen.

— **Vom Sparplan** in unserer Vemohrenschaft ist Erfreuliches zu berichten. Die von der Stadtsparkasse Neuba vor noch nicht langer Zeit angeschafften **Reinparadiesen** waren in kurzer Zeit vergriffen und nicht alle Wände noch solchen konnten bezichtigt werden. Wie uns die Verwaltung jetzt mitteilt, ist nunmehr die zweite Sendung solcher Sparflügel eingetroffen und es können wieder solche an Sparflügel abgegeben werden.

— **Vom Spargel.** Wohl mancher wird der Meinung sein, daß der jetzt so begehrte, von jedem hochgeschätzte Spargel in Deutschland noch nicht sehr lange angebaut wird, ja daß besonders in unserer Gegend erst während der letzten Jahre Anbauversuche unternommen worden sind. Nicht wenig überrascht mich daher unser Verfechter sein, wenn wir den Beweis erbringen, daß die Spargelkultur in Hohenbeine beinahe zwei Jahrhunderte bekannt ist. So wird uns von geschätzter Seite mitgeteilt, daß in Aufsehungsmun von Burgänge in Kloster Hohenbeine folgendes zu lesen steht: „1792, April, nach Hofem, wurde der neue Spargel mit vieler Sorgfalt und großem Fleiß von Herrn Hübler aus Dopen, einem Gärtner, nebst Frau. Hödeln

in Klostergarten gelegt.“ — Man sieht also, unsere Vorfahren waren ebenso schlau, als wir jetzt, sie wollten bereits was gut schmeckt und dem Körper desamntlich ist.

— **Kreistagswahl.** Am Sonntag fand im beiricht-baren Kreis Sangerhausen die wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten bei der letzten Wahl angeordnete Neuwahl zum Kreistage statt. Obwohl die Wahlbeteiligung recht laun war, hat die neue Abstimmung eine andere Zusammensetzung des Kreisparlamentes herbeigeführt. Dem festgesetzte eine bürgerliche Mehrheit, während aus der Wahl im Jahre 1925 eine kommunistisch-sozialistische Mehrheit hervorgegangen war.

— **Polizeifolge.** Polizeibehörden für Fremde in Kurorten und Sommerfrischen erleben oft Verpätungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Anschrift fehlt und die Polizeibehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Augen der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihrer Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung des Postverkehrs empfiehlt es sich, eine gezielte Mitteilung allen Personen, mit denen Briefverkehr unterhalten wird, und außerdem der Postanstalt am Ort zu geben zu lassen, damit bei dieser die Wohnung aus der nachzufindenden Postkarte vermerkt werden kann. Zu Nachsendungsanträgen sind möglichst die amtlichen Wortdrücke zu benutzen, die an den Sgalten und von den Zustellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

□ **Anschriften für Auslandsbriefe.** Die wiederholten Hinweise, daß es sich empfiehlt, auf Briefsendungen nach Ländern, in denen die deutschen Schriftzeichen nicht gelesen werden können, die Anschriften in der Sprache der Bestimmungslandes oder wenigstens mit lateinischer Buchstaben zu versehen, finden immer noch nicht die nötige Beachtung. Neuerdings klagt die griechische Postverwaltung, daß ihr Briefsendungen — sogar eingeschriebene — aus Deutschland zugehen, die Anschriften in deutschen Buchstaben tragen, wodurch das Sortieren der Sendungen außerordentlich erschwert und die Zustellung wesentlich verzögert wurde. Es wird daher nochmals zum Vorteil sowohl der Absender als auch der Empfänger — dringend geraten, bei Sendungen nach Ländern, in denen die deutsche Sprache und Schrift wenig oder gar nicht gebräuchlich ist, in der Anschrift die Sprache des Bestimmungslandes oder eine andere dort bekannte Sprache anzugeben, mindestens aber die Anschrift mit lateinischen Buchstaben zu versehen. Die Sendungen laufen sonst Gefahr, unrichtigen Empfängern zugehändigt oder als unzustellbar behandelt zu werden.

**Kochleben** (Selbstmord einer 14-jährigen.) Montag abend kamen die Aufbedeckten Ghente von der Banke ihres Seidenschloßes heim und fanden die Wohnung verstoßen. In der Annahme, ihre an Othen aus der Schule getommene Tochter habe einen Auszug unternommen und werde bald zurückkommen, machte der Ghemann sich ausgehend der Wohnung zu schaffen, kam dabei auch auf den Boden, wo er die Tür zu seiner Kammer offen fand. Und was gewahrte er hier zu seinem Schreck? Die Tochter, ein hübsches, blühendes Kind, hing als Leich an einem Balken — das Kind hatte sich das Leben genommen. Die aufs höchste bestützten Eltern haben keine Erklärung für diesen Entschluß ihres Kindes, es ist auch nicht das geringste vorgefallen, was Anlaß dazu hätte geben können. Noch am Mittwoch, als die Familie auseinanderging, war das Mädchen heiter und froh wie immer. Auch in Kreisen ihrer Freundinnen und Bekannten ist eine Aufklärung des für die untröstlichen Eltern gestifteten Entschlusses nicht zu erlangen. Was mag wohl das Gemüt des Kindes verwirrt haben? — Den Schmerzplänen Eltern wendet sich die herzlichste Teilnahme aller Kreise zu. Freute sich mit ihnen doch jeder über das immer freudliche, anmutige Mädchen.

— **Wassersport.** Kochleben wird Startplatz für die Wassersportler an der Saale. Nachdem bereits im vorigen Jahre ein halbes Jahr andauernd seine Boote mit der Bahn nach Kochleben gepredert hatte, wo die Bahnwegen durch Entgegenkommen der Justizverwaltung auf dem Anschlussgleis bis zur Unkraft rollen und somit die Boote mit geringer Mühe ins Wasser befördert werden konnten, hatte in anbetragt dieses günstigen Umfandes der Ruderverein „Völkchen“ aus Halle ebenfalls Kochleben als Ausgangspunkt seiner diesjährigen Sommerfahrt gewählt. Am Sonntagabend nachmittag trafen Boote und Besatzungsmannschaften hier ein, am Sonntagabend hielten letztere, bestehend aus 35 Damen und Herren, im „Hirsch“ einen Sommers ab, an dem es recht heiter und froh herging. Nachdem in den verschiedenen Gaststätten die Nachtrühe gehalten, wurden am Sonntag früh um 8 Uhr an der Klosterabendeankalt die Boote bestiegen. Fünfzehn schmale Fahrgänge, mit zwei, einige mit drei Passagen belegt, versammelten sich gegen 9 Uhr im Schiffsbecken, um hier auf einmal durchgelassen zu werden. Als das untere Tor geöffnet und der Ausgang frei war, zog die langgestreckte Flotte mit frohem Sang rasch davon. Der lange Silberstreifen, der Kanal und auch die Unkraft, mit ihren Bergen und Burgen an den Ufern, bot den Dahinjagenden köstliche Naturfreuden. Als Ziel für den ersten Tag war Weisefels gehakt.

**Halle, 16. Mai.** In der siebenten Klasse der Hutten Schule erkrankten rasch hintereinander vier siebenjährige Mädchen, die nebeneinander an der Bank saßen, an Diphtherie. Drei der Kinder lardern binnen vier Tagen, das vierte Kind liegt noch schwer darnieder, aber man hofft, es am Leben zu erhalten. Zurzeit findet in der Schule kein Unterricht statt. Sie ist geschlossen, da die Lehrer beim Wohnungszugriff besichtigt sind.

## Hals und Fern

□ Die **Eröffnung des Düsselbacher Flughafen**. Die Eröffnung des Düsselbacher Flughafen ist ein großes Ereignis für die Stadt. Der bürgermeister Dr. Lebr hieß die Eröffnungsansprache. Darauf wurde die Taufe eines vom Düsselbacher Aero-klub gebauten Segelflugges durch Frau Oberbürgermeister Lehr vorgenommen. Die Eröffnung war unter der Leitung von Vorfahrungen, die von den namhaften Schriftgelehrten anwesend waren. Unter dem Vorzeichen der Vorbereitung eines Anbahnungsfluggesellschafts.

□ **Zwei Opfer eines Bootunglücks.** Bei Carden kenterte auf der Woiel ein Segelboot mit drei Kindern an zwei dem Zehnler Gundeck aus Trier gelang es, zwei der Kinder zu retten. Die dem verdachten Versuch, auch das dritte Kind in Sicherheit zu bringen, erlitt er einen Herzschlag und verstarb.

□ Ein schwerer Autounfall ereignete sich bei dem Dorfe Hohl bei Kaja. Der Wagen des Grafen Wolf von Wettiner aus Neudorf kam in scharfem Tempo an der hinteren Ecke im Eingang des Dorfes ins Schleiern, überschlug sich und fuhr in die Richtung der Hauptstraße hinein. Zwei Kinder erlitten Schwäbe Verletzungen und andere Verletzungen. Unter dem vollständig zertrümmerten Wagen wurde der Baron von Romberg tot aufgefunden. Die Frau des Barons, Via von Romberg, lag mit schweren Verletzungen benachteiligt unter dem Wagen. Der Chauffeur Frau Scharnhausen im Gesäß davon.

□ **Frauenfremder Angestellten.** In W a n c e, S t e t e l wurden auf der Hofseite der Jede Zanroth 1/2 Reparaturarbeiten an den Gasleitungen vorgenommen. Hierbei stiegen plötzlich Gasflammen aus einer Leitung und bekrännten zwei Schlosser und den ausschließlichen Kofferanstellen, die alle schwere Brandwunden im Gesäß hatten. Die Arbeiter und Handwerker. Die beiden Schlosser haben die S y r e t t e n benutzt.

□ **Verfassung eines falschen Arztes.** Der 34-jährige Karl Königeder, der aus Vins nach Wien kam, hatte von einer Hochschaltung den Betrieb eines populärwissenschaftlichen ärztlichen Betriebes übernommen. Statt das Mittel selbst abzugeben, kam Königeder zu den Leuten als kritischer Berater; er fragte die Leute nach ihren Leiden und verriet ihnen gegen Entgelt Rezepte. In der Hoffnung auf den Erfolg hat er sich als Arzt ausgegeben und trauen Leuten gegen Entgelt Rezepte verschrieben. Der falsche Arzt konnte jetzt verhaftet werden.

□ **20 französische Güterwagen verbrannt.** Auf dem neuen Güterbahnhof von Witten le Te braad ein Feuer ausgebrochen, das binnen kurzem 20 Güterwagen vollständig einäscherte, die mit Waren aller Art angefüllt waren. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, dürfte aber mehrere Millionen Frank betragen.

□ **Aushebung einer Bombenwerkstatt in Polen.** Die Polizei ist in Warschau in das Vereinslokal der „Nationalen Wache“, einer nationalsozialistischen Kampfgesellschaft, die in engem Einvernehmen mit dem russischen Lager des großen Anstalt arbeitet, eingedrungen und die Neuzustellung des öffentlichen Lebens, Sammlungen usw. vorgezogen. Sieben Personen wurden festgenommen, darunter auch ein Hauptmann Polonski. Bei der Revision wurden nicht nur Revolver und Trümmerruinen vorgefunden, sondern die Polizei stellte auch das Verschwinden eines Bombenrevolvers fest, weshalb sich der Vorfall als Verbrechen zur Nachprüfung eingerichtet chemischen Laboratoriums fest.

□ Die eigene Tochter geheiratet. Der Polizei in Düsseldorf bei Station wurde angezeigt, daß ein Arbeiter namens Joseph Simbo seine eigene Tochter geheiratet habe. Die Polizei wollte dieser Anzeige keinen Glauben schenken, doch alsbald erwies sich deren Richtigkeit. Simbo hatte eine mehrliebige Tochter, mit der er ein Verhältnis unterhalte, weshalb sich seine Frau vom ihm scheiden ließ. Nach der Scheidung beschaffte sich Simbo falsche Urkunden auf Grund deren er dann seine eigene Tochter heiratete. Simbo wurde verhaftet.

### Schwerer Motorradunfall.

Werritz. Im Arnsdorf fuhr der Kaufmann Viktor Golle zuhause, als er in einem Rinnaboden, in einer Kurve der Dorfstraße mit seinem Motorrad einen Unfall erlitt. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintret. Sein Vater, der Kaufmann Wilfried Golle, erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde bewußtlos in das Krankenhaus St. Anstalt eingeliefert.

### Wittiger Zehner.

Doberen. Der Hotelbesitzer Otto Schulz aus Varendor wurde nachts auf dem Nachhauseweg von einem Tapesiererschützen aus Wismar, mit dem er vorher in einen Streit gerieten, durch Schußverletzung schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Wostock überführt.

**Amsterdam.** In Rotterdam ist ein neuer 9300 Tonnen großer Frachtdampfer des Rotterdamers des Groß- und Zappel gebaut. Das Schiff soll eine Geschwindigkeit von 14 Meilen pro Stunde erreichen. Es ist nach der Vorrichtung der größten Klasse des Vondreghts gebaut.

Paris. Leuntian Zorer beabsichtigt, mit einem Kleinflugzeug die Welt zu umfliegen.

Moskau. Nach einer Meldung aus Ontario ist der kanadische Expressbus der Niagara am Oberen Kanal 9. im Folge 2 am Sonntag ein Unfall erlitt. Der Eisenbahnzug wurde gestört und vier hundert. Von den Reisenden erlitten 18 Personen schwere Verletzungen.

### Mitteldeutscher Handwerkerstag in Weisefels.

Daß nunmehr auch im deutschen Handwerk die Notwendigkeit des Zusammenfassens erkannt wird, zeigte die überaus rechte Beteiligung der Handwerker Mitteldeutslands am lebenden Mitteldeutschen Handwerkerstag in Weisefels. Die Stadt hatte zu Ehren der Gäste ein festlich Gemand angelegt, reicher Flaggen- und Blumenputz prägte von jedem Hause und schattigen Ehrenportalen mit fröhlichen Sprüchen mühen sich an den Straßenseitungen. Schon in den Nachmittagsstunden des Sonntagmorgens hundert Handwerker aus der engeren und weiteren Umgegend herbei, die sich am Abend zur Begrüßungsfeste im Stadttheater versammelten. Außer den zahlreichen Handwerkmestern waren Vertreter der Behörden von Staat und Stadt erschienen, Abgeordnete der Handwerkskammern, der Industrie und des Handels, und auch die politischen Parteien hatten Vertreter entsandt. Ihnen allen entbot der Vorsitzende der Ortsgruppe Weisefels herzliche Willkommenworte. Darauf begrüßte Oberbürgermeister Bach in Namen der Stadt Weisefels die Ehren Gäste und brachte seine Wünsche für einen frohen und erfolgreichen Verlauf der Tagung zum Ausdruck. Der Bundespräsident Gehehr-Erfurt dankte für den herzlichen Empfang und das freundliche Entgegenkommen der Behörden und der Bürgerstadt von Weisefels.

Folgendes Begrüßungswort legte dann auch der Bundespräsident des deutschen Handwerks, Reichspräsident von Hindenburg, abgefaßt:

Der 7. Mitteldeutsche Handwerkestag in Weisefels entbietet einem Ehrengastener erberichtig und treudeutscher Größe. Mitteldeutscher Handwerkestag.

Der Sonntag morgen brachte neuen heißen Jubium an Teilnahme aller Teilnehmer an den Tagungen und der Straßen mögen ein bewegtes Bild. Die beiden Tagungsorte — Schumanns Garten und Stadttheater — waren bald überfüllt.

Der Bundespräsident verlas vor Eröffnung ein Antwortschreiben des Reichspräsidenten auf die ihm übermittelten Grüße, daß den Wunsch auf einen erfolgreichen Verlauf der Tagung ausspricht. Mit herzlichem Befehl nahm die Versammlung davon Kenntnis. Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete der Bundespräsident die Versammlung. Er betonte, daß es ihm eine große besondere



Freude sei, so zahlreiche Ehrengeleite begrüßen zu können. U. a. waren erschienen als Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden der Preussische Finanzminister Dr. Schäfer-Nischold, vom Reichserbkund des deutschen Handwerks Generalsekretär Hermann, der höchste Finanzminister Weber-Dezden, der thüringische Finanzminister Dr. Bauffen nebst zwei Staatsräten, Regierungspräsident Grünner-Vierberg, Landrat Zimmermann-Weissenfels, Oberbürgermeister Thau-Birkenfels. Außerdem nahmen teil Vertreter der Landparlamentarier, des Reichstages, des Reichsausschusses, des Reichsgerichtsrates und der Reichskammer der Reichsminister, des Reichsausschusses und der Reichskammer, sowie zahlreicher Reichs- und Landesabgeordnete aller bürgerlichen Parteien, unter denen sich auch der Vizepräsident des Reichstages, Abg. Gräf-Schönau befand. Nach den Begrüßungsworten des Bundespräsidenten und nach dem Vorlesen eines eindringlichen Prologes eröffnet der preussische Finanzminister das Wort zu seinem Vortrag über die heutige Steuerpolitik. Nach Uebermittlung der Größe der Reichs- und Staatsbedürfnisse entwickelte der Minister ein Bild der heutigen Lage. Es sei an führenden Stellen im Reich und Länder wohl bekannt, welche drückende Last auf der Wirtschaft und insbesondere auf dem gewerblichen Mittelstand laste und es sei eines heftigen Strebens nach Hilfe, diese Last zu vermindern und zu erleichtern, soweit es im Bereich der Möglichkeit liege. Die harte Finanznotlage habe die Steuererhöbungen herbeigeführt, die verlorenen Krieg und die Reparationslasten. Aber das Aeußerste für die Steuerlasten, wenn man nicht in sich selbst einen rein deutschen Problem, auch die Siegerstaaten haben ebenso darunter zu leiden, was es an einer Eingehung der früheren und heutigen Steueranfahrungen in England bewies. Schuld daran sei die allgemeine Verwerdung des G. D. B. E., was bei und noch die allgemeine Verarmung breiter Schichten — besonders des Mittelstandes — kam. Hoffnungen auf eine künftige Erleichterung der Steuerlasten für die nächsten Jahre, wenn es nicht in Aussicht stellen, noch aber eine Erleichterung des künftigen Wohlstandes auf eine Vereinfachung der Steuerlasten, die in Vorbereitung sei. Er ging dann noch auf zwei Steuern näher ein, die ganz besonders das Handwerk betrafen: die Gewerbe- und Hauszinssteuer. Besonders beim Nachweis über die Berechtigung der Hauszinssteuer machte sich heftiger Widerspruch geltend (und das mit Recht). Die Reichsminister sind für den nächsten Weg der Steuererhöhung, vielmehr sei es Aufgabe der Sparkassen und Genossenschaften, dem Mittelstand langfristige Kredite aus den Sparkassen zu vermitteln. Unberechtigt seien auch die Beschwerden über Entziehung der öffentlichen Hand in die Wirtschaft. Die Profite, die vom Staat vertrieht werden, seien falsch, die von den Privatgesellschaften infolge der mangelnden Rentabilität nicht zu beschaffen, wenn nicht in letzterem Sinne erforderlich wären. Die Ausführung solcher Projekte bedürfe aber die Wirtschaft — auch das Handwerk — nicht, unbedenklich und der Nutzen käme der Allgemeinheit zugute. Die Verarmung spendete den Ausführungen lebhaften Beifall.

„Das Handwerk in Staat und Wirtschaft“ war das Thema für den Vortrag des Generalsekretärs Hermann vom Reichsverband des deutschen Handwerks. Im heutigen Staat, so führte der Redner aus, ist dem Handwerk nicht das Maß von Wichtigkeit zu teil geworden, das ihm durch seine Bedeutung zufließt. Schuld daran sei die mangelnde Vertretung in den Parlamenten. Es sei für das Handwerk notwendig, den politischen Parteien beizutreten und von diesen eine höhere Vertretung seiner Belange zu fordern. Gleichzeitig sei eine große wirtschaftliche Organisation notwendig, um bei Verhandlungen mit dem Staat oder anderen Wirtschaftskörpern eine Macht in die Waagschale werfen zu können. Vor einer Lebensorganisation, wie sie teilweise in manchen Wirtschaftskörpern und vor allem im Reich und Staat sich breit mache, erhohe er seine warrende Stimme. Das Streben müsse dahin gehen, dem Handwerk in Staat und Wirtschaft unbedingt die Bedeutung zu verschaffen, auf die es berechtigten Anspruch habe. Starke Beifall wurde dem Redner am Schluß seines Vortrages gebracht.

Im Anschluß hieran erfolgten die Begrüßungsansprachen von Vertretern der Behörden und der Wirtschaft. Eine Parallelsammlung in Stadthofen bot das gleiche Bild, hier wurden von höchsten Finanzminister Weber und Reichsausschusspräsident Dr. Welke die gleichen Thesen behandelt. Am Nachmittag fand die städtische Sitzung mit circa 40 Teilnehmern, die zum Teil ausgesprochen verbale Parzellen wurden, ganz Weissenfels und Umgebung auf die Beine gebracht. Auf dem Marktplatz fand noch eine kurze Kundgebung statt, worauf sich der Zug auflöste. Am Abend fanden gefellige Veranstaltungen statt.

# Mensch <sup>und</sup> Menschen

Nach dem Roman „Die Stenden“ von Victor Hugo. 331 (Nachdruck verboten.) Der Nachwind hatte sich erhoben, eine Andeutung, daß es zwischen ihm und zwei Mädchen war. Die arme Colette sagte nichts. Sie schaute noch immer. „Wollt ihr schlafen?“ fragte Voljean. „Ich friere sehr“, sagte sie und nach einiger Zeit setzte sie hinzu: „Ist sie noch immer da?“ „Wer?“ fragte Voljean. „Madame Thénardier.“ Er hatte vergessen, durch welches Mittel er Colette ganz zum Schweigen gebracht hatte. „Ah“, antwortete er, „so ist fort. Fürchte dich nicht mehr.“ Das Kind seufzte, als ob eine schwere Last ihm von der Brust genommen werde. Der Boden war feucht, der Schuppen nach allen Seiten offen und der Wind wurde jeden Augenblick fakter. Voljean zog seinen Mantel aus und wickelte Colette in den selben. „Kriech du nun nicht mehr so fehr?“ fragte er. „Nein, Vater!“ „So warre einen Augenblick; ich komme bald wieder.“ Er ging aus dem Schuppen heraus und an dem großen Gebäude entlang, um wendigeren Stellen zu finden. Er traf auf Türen, aber sie waren geschlossen. An allen Fenstern des Erdgeschosses befanden sich eiserne Gitter.

## Was ist Ozonid?

Die Schuld an dem Völkervertrich. Berlin. Kurz vor dem Zusammenbruch an der Weltbankierische jenen Abhandeln von größeren Geldbeträgen von „informierter Seite“ hat. Die Weltbankgemeinschaft der Berliner Börse verlangt die Einsetzung einer Untersuchungskommission, die überprüfen soll, ob nicht unzureichende Maßnahmen einzelner Vorkommnisse über dem Vermögen und Credit erfolgte, die die Vorkommnisse zum Zusammenbruch der Allgemeinheit so hart beeinflußt haben.

### 100 Jahre Erzstiftum Freiburg.

Festliche Umzüge am Jubiläumstage. Zu der Feier anlässlich des 100jährigen Bestehens der Erzstift Freiburger in Freiburg drehte sich die ganze Stadt festlich geschmückt. Unter den Gästen waren der päpstliche Nuntius Paccioli, die Bischöfe mehrerer rheinischer Städte und Vertreter der Reichsregierung und der badiischen Regierung. Auch Preußen hatte dem Freiburger Erzstift, Dr. F. R. in ein Glückwünschtelegramm geschickt. In dem Brief über Deutschlands Grenzen hinsichtlich des Rheins sprach Dr. F. R. über die Tätigkeit der Freiburger Diözese. Für die Gegenwart verlange er eine enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche, ohne die eine gedeihliche Entwicklung des Reiches nicht möglich wäre.

### Größtöfe in Südeuropa.

Zwei Tote, erheblicher Sachschaden. In Belgard wurde ein Erdbeben wahrgenommen, das in stofflicher Richtung verlief und etwa zwei Minuten dauerte. Später folgte ein weiterer Erdstöße, der aber schwächer war und ebenso wie die erste Erschütterung Sachschaden in Belgard nicht verursachte. Der Sachschaden betrug in Belgard, südlich von Belgard, in den Städten Ruvier, Traquefort und Milonovos sind erhebliche Schäden zu verzeichnen, in Milonovos sind zwei Menschenleben zu beklagen. Auch in Italien wurde ein Erdbeben verzeichnet, dessen Herd in Labrin zu suchen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Messina von der Erschütterung betroffen wurde.

### Börse und Handel.

Anstliche Berliner Notierungen vom 16. Mai. \* Warenbericht. Die am schwarzen Freitag von dem Kursrückgang betroffenen Werte zeigen nicht nur am Donnerstag, sondern auch am Montag erneut wieder an, da hier bereits 20 höher als am Freitag war. Eine allgemeine Preissteigerung konnte aber auch am Montag noch nicht erfolgen, da die Spekulation für noch abwartend verhält und hier in Abwarten verharrt. Der Gesamtmarkt ist unverändert, die Kurse liegen zwischen 0 und 7%. \* Produktionsbericht. Am Donnerstag waren die Eisenwerke nahezu unverändert. In neuen Positionen kamen wohl einige Umstände zustande. Allgemein war der Verkehr sehr klein. Das Ausland hatte nur spärlich Ware angeboten. Für Transittitel zeigte sich Verengung nach Polen. Im Viehwirtschaftsbericht, Kogalen ist in amerikanischen Wollens-Nageln von Polen in letzterem Umfang bereits am Donnerstag erworben worden und jetzt bestanden weitere Unterhandlungen. Deutscher Wollens ist nur mäßig offeriert. Im Viehwirtschaftsbericht lagen bessere Taten, besonders Mai, infolge des Mangels rechtzeitig verfügbaren Materials sehr wenig, und der Wollensmarkt hatte sich um 3 Mark höher. Gerte ist wieder sehr klein. Dieser in seinem Angebot bei unmaßgeblichen Forderungen. Mais in großer Verengung gefragt. Weizen rubia. Kogalenmarkt weiter fest.

Voljean drehte sich um und sah hinaus. Da bemerkte er, daß jemand in dem Garten war, ein Mann wahrscheinlich. Er ging zwischen den Cloden des Melonenbeetes umher, blickte sich, richtete sich wieder auf, blieb stehen, alles mit regelmäßigen Bewegungen, als wenn er etwas am Boden hinschiebe oder austreibe. Der Mann schien zu hinter. Den armen Voljean überfiel das immerwährende Jittern der Ungläublichkeit. Aus eingebildeter Angst verfiel er in wirkliche. Er meinte, Wavert sei mit den Polizeibeamten vielleicht gar DEULIG. GOLFAND 33

nicht vorzugesangen; er habe ohne Zweifel Leute als Wache zurückgelassen. Wenn der Mann im Garten ihn bemerkte, rief er wahrscheinlich: Diebstahl und Heisterie ist aus. Er nahm Colette auf den Arm und trat sie hinter einen Haufen daliegender alter Schritte in den tiefen Winkel des Schuppens. Colette riß sich nicht. „Mein Gott!“ dachte er und er lief tiefer: „Colette!“ Sie schüttelte sie. Sie erwachte nicht. „Sollte sie tot sein?“ fragte er sich, und an allen Clodern Ghedern bestirnt zitternd, richtete er sich auf.

Betreibe und Ösanten per 1000 Allogramm, sonst per 100 Allogramm in Reichsmark.		Bethyl 10.11.15.		Bethyl 14.5.15.	
	16.5.	14.5.	16.5.	14.5.	16.5.
Bethyl, märk.	292-296	292-296	15,7	15,7	15,7
Pommerk.					
Neußt 1. Betr.			18,0	17,7-18,0	
Kops, märk.	269-275	269-275			
Pommerk.					
weißbr.					
Pommerk.					
Frankr.	230-262	230-260			
Hütererbien					
Völer, märk.	238-244	238-244			
por. märk.					
westfr.					
Beizenmehl					
p. 100 kg fr.					
Einb. inff.					
Goßf. inff.					
Mit. li. Not	37,2-39,2	37,2-39,2			
Kogalenmehl					
p. 100 kg fr.					
Berlin.					
inff.	36,0-37,7	36,0-37,7			

### Neue Deichbrücke am Mississippi.

Das fruchtbarste Zuderrüderland unter Wasser. Am Napou des Missisippi wird weitere Deichbrücke errichtet. Etwa hundert in dieser Gegenb befähigte Leute haben den Kampf gegen die Fluten aufgenommen und sind in die Untergrundkämpfe gestiegen. Die untergegangenen Wassermassen des Teufelskopps, das einen Kanalbreit von 300 Meilen Länge und 50 Meilen Breite bildet, wälzen sich unauflöslich über das fruchtbarste Zuderrüderland. Tausende Farmer fliehen mit Familien und Vieh auf den wenigen zur Verfügung stehenden Landstraßen. Die Zimmereisen sind 2000 der Natur 2000 Personen von den Wassern eingeschlossen, deren Rettung fast unmöglich ist, da die Strömung die Heranbringung der Rettungsboote erschwert. Die Strömung ist so stark, daß der Lauf des Odrivers, der der Strömung entgegenfließt, umgeändert wurde. Die nächste Gefahr droht von der nächsten Hochflut an, die langam der Meeresschwellen weichen; weitere 13 Landreise würden dem Nachgeben verurteilt werden.

### Voraussetzung des Heiter

Am 18. Mai: Einmal wärmer, abendlicher heiter und wolky, zunächst trocken, später reichliche Regen und Gewitterbildung. Am 19.: Riesig warm, wolky, zeitweilig heiter. Regenfälle, vielfach Gewitter. Am 20.: Einmal kälter, wechdelnd demäßig, zeitweilig heiter, nur noch zeitweise und besonders im Osten etwas Regen, sonst vorwiegend trocken.

### „Die Gartenlaube“ Heft 19.

Die Jarbenrückliche Volkstrachten aus Oberbairern zeigt das neue Heft der „Gartenlaube“ in ihren bunten Bildern. Lieber Ziel der „Gartenlaube“ plaudert der bekannte Volkstrachten Kenner A. v. Weiler in einem regulären Aufsatz mit mehreren interessanten Aufnahmen aus der Luft. In einem Brennpunkt des deutschen Volkslebens führt uns der Aufsatz „Der Hamburger Garten“ von Dr. Paul J. Schmidt mit mehreren farbigen Illustrationen, die einen lebendigen Einblick von der festlichen Schönheit des Hofenlisses geben. Eine besondere freundliche Ueberlieferung bedeutet der in diesem Heft beginnende Roman: „Sommerabendstrom am Spiegel“ von Ostas Olaf. Die bürgerliche Frau in ihrer Sommerkleidung und der Schauspieler ein streng lüftige Menschen. Pöcker und Staber übertun und minken da, lieben und finden sich. Der Roman verpricht in seinem Anfang fröhliche und belagliche Stunden der Unterhaltung.

### Wetterwortschlatt für Hausarbeit und Weisheit, Heft 5, Mai 1925. Verlag Otto Meyer, Leipzig, Preis 50 Pf.

Der Freude und Interests an solchen Handreichten ist, wie von dem reifen Inhalt dieses Heftes angenehm überstrahlt, ist. Es bringt so viel Anregungen, daß sich kein Anblick gleich die Freude am Schalten regt. Ganz reizend und außerordentlich praktisch ist vor allem die selbständige Anmerkungen eines kleinen Handbuchs, das dem Leser, findet eine originale, neuartige Vorlage für eine große, runde Decke und für einen Vorkangsbogen. Sehr apart wirkt auch eine ganze Textreihe mit Hüpfumverzierungen. Ohne viel Mühe sind entzählende, einfach verzierte Kinderstücken zu arbeiten. Für kleinere Tage sind die Kleinen mit glücklicher gelbterer Wolllinwand bedacht.

Colette war bleich zu seinen Füßen an den Boden gesunken und rißte sich nicht. Er hörte zwar ihren Atem, sie sehte also noch; aber der Atem war ganz schwach und schien verloschen zu wollen. So wie sollte, wie konnte er sie erwidern, erwidern? Colette mußte um jeden Preis zu einem Feuer und in einem Bett sein, ein die Viertelstunde verging. Er ging gerade auf den Mann zu, den er in dem Garten bemerkte. In die Hand hatte er die Gelbrole genommen, die er in der Weistenleite getragen hatte. Der Mann blickte sich und sah ihn nicht kommen. Mit einigen Schritten war Voljean bei ihm und laut rief er ihm zu: „Hundert Frank!“ Der Mann fuhr empur und blickte auf. „Hundert Frank!“ sagte Voljean, „wenn Sie mir ein Obdach für diese Nacht geben!“ Der Mond schien auf das ängstliche Gesicht Voljeans. „Ja, Sie sind’s, Herr Madeline!“ antwortete der Mann. Bei diesem Namen, der in solcher Weise, in dieser Nachtstunde, an diesem unbekanntem Orte, von dem unbekanntem Manne ausgesprochen wurde, wich Voljean zurück. Er war auf alles gefaßt gewesen, nur nicht auf das. Der wieder ihn so anredete, war, war ein hübscher, geübter alter Mann in der Kleidung eines Bauern, und er hatte am linken Knie ein Lederband mit einem ziemlich großen Sclischen daran. Sein Gesicht, das sich im Schatten befand, war nicht zu erkennen. „Wer sind Sie? Was ist dieses Haus?“ fragte Voljean. „Das, das nehmen Sie mir nicht febel, das ist ein hartes Altid,“ antwortete der Alte. „Ich bin ja der, den Sie hierhergebracht haben, und es ist das Haus, in das Sie mich gebracht haben. Kennen Sie mich denn nicht?“ Er drehte sich um, ein Monstrafiel beiseiten sein Gesicht, und Voljean erkannte den alten Haushelfer. „Ja Voljean sah, daß ich ein Mann kenne, wenigstens unter dem Namen Madeline,“ glorierte er um so vorsichtiger sein zu wissen. Er stellte also eine Menge Fragen und lehrte so die Rollen um: er, der Eingekerkerte, fragte. „Was bedeutet die Schelle, die Sie da am Knie haben?“ „Daß man mit aus dem Wege geh.“ (Bortreffung folgt.)



**Vermischtes.**

Die vierzig Millionenstädte der Welt. Vor dem großen Kriege gab es etwa zwanzig Städte, die mehr als eine Million Einwohner hatten. Nach dem neuesten Volkszählungen ist die Zahl dieser Millionenstädte auf das Doppelte gestiegen. Von diesen vierzig Millionenstädten entfallen 15 auf Europa, 13 auf Amerika, 11 auf Asien und eine auf Australien. Die 15 europäischen Millionenstädte sind London, Paris, Berlin, Moskau, Wien, Kiew, St. Petersburg, Warschau, Prag, Brüssel, Amsterdam, London, Hamburg, Budapest, Liverpool, Birmingham, Athen, Glasgow, Manchester, Barcelona, Neapel; die 13 amerikanischen sind New York, Chicago, Philadelphia, Buenos Aires, Boston, Detroit, Rio de Janeiro, Pittsburg, Cleveland, Los Angeles, St. Louis, Mexico, San Francisco; die 11 asiatischen Millionenstädte sind Osaka, Schanghai, Tokio, Peking, Kanton, Hankow, Bombay, Bangkok, Canton, Singapur, Cebu; die australische Millionenstadt ist Sydney. Die größte aller Städte ist New York mit 9 350 000 Einwohnern; es hat London, das nur 7 600 000 Einwohner zählt, weit überflügelt. Berlin hat mit seinen 4 126 000

Einwohnern Paris, das 4 600 000 Einwohner hat, fast eingeholt und wird es in nicht allzu ferner Zeit überholt haben. Chicago steht mit 3 600 000 Einwohnern an fünfter Stelle. Mehr als zwei Millionen Einwohner haben Tokio, Kanton, Buenos Aires, Osaka, Moskau und Schanghai. Fast zwei Millionen Einwohner zählen Tokio, Wien (1 990 000) und Boston. Mehr als 1 500 000 Einwohner haben Genéve, Detroit, Hamburg (1 516 000), Peking und Kanton. London steht an vierter Stelle mit 9 350 000 Einwohnern. Mehr als 1 500 000 Einwohner haben Genéve, Detroit, Hamburg (1 516 000), Peking und Kanton. London steht an vierter Stelle mit 9 350 000 Einwohnern. Mehr als 1 500 000 Einwohner haben Genéve, Detroit, Hamburg (1 516 000), Peking und Kanton.

feinewege ausreichend seien. Dem Reichsphysikalischer wurde für seine bisherige Tätigkeit der Dank der Landesverbände zum Ausdruck gebracht. Schließlich der Angelegenheiten zur Amateurfrage wurde u. a. festgestellt, daß Dr. Wetzer in seiner Weise gegen die Amateurbestimmungen verstoßen habe.

Sp. Die Schwimmer der Deutschen Turnerschaft beabsichtigen für das Deutsche Schwimmfest 1928 in Köln ein große Schwimmfest von Basel bis Köln zu veranstalten.

**Lieferer prima  
Chaiselongues**

mit 16 Regeln u. 14 Jugschrauben, la Polierung und Bezug, zum Preise von Mark 60.- (zehn Monatsraten). Vertreter kommt ins Haus. — Angebote an die Redakteur Geschäftsstelle.

**Spirituosen**

in reicher Auswahl (Sole und in Originalflaschen) empfiehlt

Wwe. Meißner

**Bekanntmachung.**

Die Verpachtung der städt. Wiesenwege findet am **Mittwoch**, den 18. Mai d. J., nachm. 1/3 Uhr unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend statt.

Treffpunkt: Ditt's Hütte.  
Nebra, den 7. Mai 1927. Der Magistrat, Statmann.

Am **Donnerstag**, den 19. Mai 1927, abends 1/9 Uhr im Gasthof „Zur Burg“ zu **Nebra** **einmaliger Frauen-Vortrag** der Hygienikerin **Gertrud Wendt** aus München über: **„Die Gesundheits- u. Körperpflege der Frau“** sowie die Ursachen der häufigsten **Frauenkrankheiten.** Alle Damen von Nebra und Umgeg. sind freudl. eingeladen.

**Wer Geld sparen will,**

kaufe nur **das gute Riebeck-Brikett** „M W“ von Deuben, sowie **bekannt besten Prextorf** zu billigen Preisen bei **Hermann Bauer.**

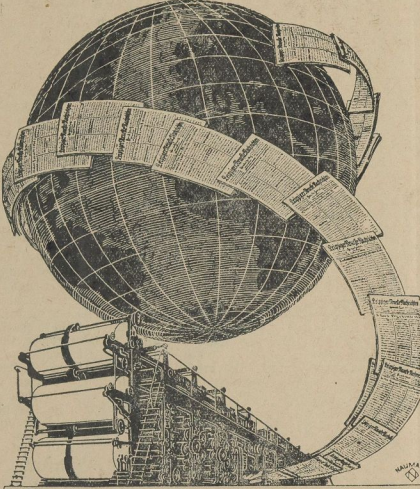
**Gasthof „Zur Burg“**

Heute abend: **Unterhaltungsmusik**  
Eintritt frei!

**Musikalische Plaudereien**

- Sieben erschienen:  
Band 2  
Sammlung von 24 ausgewählten Klavierstücken.  
Inhalt:
1. Mignon-Fantasia (A. Thomas) von Th. Dellen, op. 400
  2. Walzer a. d. Oper „Faust“ von Ch. Strauß
  3. Au Matin von R. Godard, op. 83
  4. Romanze Es-dur u. A. Moll von R. L. 11, Nr. 1
  5. Minne-Manna, Suite Percussie u. G. de Wiesel, op. 15
  6. Sonata (Bergens), Serenata von A. Amadei
  7. Schindler von J. Haydn, op. 21
  8. Walzer (B-Dur) aus op. 63
  9. Serenade für Streich-Druckwerk (F-Dur) von R. Hoffmann
  10. Duetten für 2 Klavier u. Orgel von Franz von Suppe
  11. Serenade (H.) Mazurka von R. Godard, op. 64
  12. Frühlingslied u. G. Gounod, Marchenstücke von G. Lange, op. 171, Nr. 34
  13. Essentanz v. J. Haydn op. 3
  14. Berceuse de Sorelun, Transcription von R. Godard
  15. Arieffus von G. Rhein
  16. Eine Krone v. R. Wajngöschl
  17. Torador et Andalouse aus „Bai Colonne“ von R. Wajngöschl, op. 103, 7
  18. G. Hagemel! Lieb der Bartenschlepper an der Weige, A. arrangiert von A. Kleinpaul
  19. Liebestraum nach dem Valle, Antemessa von A. Gjalballe, op. 356
  20. Berceuse, von A. Järnefelt
  21. Die Spielzeuge von E. Neubing
  22. Hoch Habsburg! Marsch von J. v. Haydn, op. 86
  23. Wehmuth von G. Zellmann
  24. Spielzeug von A. Jungmann, op. 117
  25. Die Weihnachtslieder, Recitativ von R. Gattisch, op. 84

Preis Mk. 3,50  
Vornehme Ausstattung Mehrfarb. Umschlag-Titel  
Band 1 mit 20 ausgewählten Klavierstücken bringe ich gleichzeitig in empfehlende Erinnerung zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den Verlag  
**Anton J. Benjamin, Leipzig C1, Tauschenweg 20.**



**Leipziger Neueste Nachrichten**  
Eine der meistgelesenen, größten und bedeutendsten Tageszeitungen Deutschlands  
Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Peterssteinweg 11

**Holz-Kauf.**

Im **Schützenhaus** zu **Nebra**, Dienstag, den 24. Mai gelangen aus den Abteilungen **Kußberg** nachfolgende Brennholzger meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf:  
**406 rm kieferne Knüppel.**  
Zusammenkunft 10 Uhr vormittags. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.  
Wippach, den 17. Mai 1927.

v. **Heldorff'sche Forstverwaltung.**

Reinigen Sie zum Frühjah  
Ihr Blut mit  
**„Waldflora“ Nr. 0**  
Verkauf in Apotheken u. Drogerien.  
Druckschriften erhalten Sie dort kostenlos.

**Unübertroffen**  
ist und bleibt der  
**„Miele“ Separator.**  
Sie können wohl mehr Geld für einen Separator ausgeben, aber nie einen besseren kaufen. Fordern Sie vom nächsten Händler Preisliste mit den günstigsten Zahlungsbedingungen.  
**Mielewerke A.G.**  
Güterloh / Westfalen  
Grösste Zentrifugenfabrik Deutschlands.

**Der Deutsche Rundfunk**  
Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastleranteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probeheften kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Statt Karten.  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres leider zu früh verstorbenen lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams  
**Fritz**  
sagen wir allen für die liebevolle Teilnahme und für die Kranz- und Blumenstelen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank allen Verwandten, Bekannten, Schulfreundinnen und Schulfreunden, ferner den Inhabern der Firma Witt und Krüger, Landmaschinen, Halle a. S., sowie deren Angestellten, Monteuren und Arbeitern für die letzte Ehre, die sie ihm erwiesen haben.  
In tiefer Trauer:  
**Familie Hanel nebst Braut.**  
Nebra, den 15. Mai 1927.

**Zu Gunsten des Heldendentmals**  
Der Abbedienstete Herr Hermann Meyer hat vier Föhren Steine für das Kriegerehrentmal angefallen.



# Das Leben im Wort

Nr. 20



Unterhaltungsbeilage



1927

## Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloeck

Erstdruck

(Einundzwanzigste Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ein junger dänischer Landbesitzer, Ove Nils, Graf von Bergen, erfährt während eines Aufenthaltes am Hof zu Kopenhagen das Geheimnis seiner Geburt. Er ist nicht der rechtmäßige Sohn des Grafen Bergen, des Vaters seiner Mutter, vielmehr ein Sohn des Königs Kristian; denn Ove Nils' Mutter, die schöne Birgit Sandeström, ist einmal Kopenhagener Hofräuflerin gewesen. Zu Trost und Empörung über die Unrechtheit seines Namens wirft Ove Nils Erde und Rang von sich, studiert Theologie und geht als Geistlicher unter dem Namen Ove Nils Kristiansen nach Island. Hier hat ein Erdbeben ein ganzes Tal verflüht und viele Menschen heimatlos gemacht, unter ihnen Rana, die Tochter Arnolds, die beim Probst zu Hesthald ein Unterkommen gefunden hat. Dilem wird Ove Nils als Helfer angetreten. — Eines Tages stellt sich heraus, daß

Rana vom Auszug befallen ist. Sie muß zu den „Verlorenen“ in ein einsames Bergental gebracht werden, aus dem es keine Rückkehr gibt. Ihr kleiner Bruder Gudmund wird von dem gleichen Schicksal betroffen. Um der verzweifelten Mutter den Wortschied von ihrem Kinde zu erleichtern, erklärt Ove Nils in jähem Entschluß, er ginge mit, um ein Seelsorger der Ausgewandenen im Exil zu werden. Dort findet er bei Rana eine alte Kinderkranke Ane Jensen wieder. — Ein böser Widersacher wird ihm Randolph Grimston, ein riesenhafter Mensch, der sich zum Herrn der Verlorenen gemacht hat und Rana zur Frau begehrt. Aber Ove liebt sie und setzt es durch, daß der Probst ihn bei seinem nächsten Besuch auf der Insel mit Rana traut. — Mit dem letzten Gedränge schreibt die Straubheit rasch fort.

Es ist ein Tag kam, da der kleine Märtyrer sich nicht mehr aufrichten mochte auf seinem Lager, nur die abgekehrten Arme ausstreckte nach der Schwester, und mit den Augen darum bettelte, heringetragen zu werden. An ihre Brust geschmiegt, von ihrer sanften Stimme überjumpt mit Kinderliedern, wie sie seit manchem Jahrhundert die Mütter sangen, ruhte er ganz sanft, die großen Blauaugen in unbeschreiblicher Liebe auf ihr Gesicht gerichtet.

Bis sich einmal mitten in einem Lied die Augen schlossen, der Mund noch einmal aufseufzte, und das kleine Herz stillstand. — Der dunkle Engel war als Freund gekommen, ohne Schmerz und ohne Kampf.

In dem Grasgarten, hundert Schritt vom Geißer entfernt, wo viele Dulder zur Ruhe gebettet waren, schlugen sie mit Weilen die gefrorene Erde auseinander und senkten ihn ein.

Und viele beneideten ihn.

— Rana sang drei Wochen lang nicht.

Aber dann kam eine Stunde, da sah man zum erstenmal einen matten Lichtschimmer über den Bergen, und sie wußten, wären die nicht gewesen, sie hätten die Sonne schon über dem Horizont erblickt. Die Nacht wich für einige Stunden einer sanften Dämmerung, und eine kleine Viertelstunde lang war es fast hell.

Da kam ihr unwillkürlich ein wenig Singen auf die Lippen.

Dann stützte sie, begann zum zweiten, zum drittenmal, — die Stimme hatte keine Kraft, und die hohen Töne zerbrachen, wenn sie ansetzte.

„Du hast dich erkältet,“ sagte Ove Nils, der ihr erschrockenes Gesicht sah. „Du hast auch die Stimme überanstrengt, als du Gudmund so stundenlang vorjagst. Wenn es erst warm wird, wenn du erst wieder im Freien sein kannst, wenn du erst das Kind im Arm hast — siehst du, das verlangt jetzt deine Kraft, da mußt du nicht ungeduldig werden, wenn solche kleinen Störungen kommen.“

„Ich will gewiß nicht ungeduldig sein, Liebster. Ich bin ja sonst gesund. Nur oft sehr müde, sehr, sehr müde. Aber Ane sagte, das sind sie alle, wenn ein junges Leben aufwacht.“

Er nahm sie an die Brust, so fest, daß sie nicht aufstehen konnte in seine Züge, und während er ihren blonden Scheitel küßte, schrie er zu seinem Gott, mit dem er nimmer zur Klarheit kam, und rang mit ihm um dieses geliebte Leben. „Ich kann sie nicht mehr hergeben. Hörst du, ich kann es nicht, und ich will es nicht. Alles hast du mir genommen, Heimat und Familie und meinen Stolz, der mein Stab war, und meinen Namen und allen Besitz. Diese hier hab' ich mir selber erworben, die sollst du mir lassen. Wenn du neue Engel haben mußt in deinem ewig blauen Himmel — es gibt genug, die keinem Menschen not sind. Nimm dir die. Diese hier darf nicht gehen. Ich geb' sie dir nicht. Ich hab' gesagt zu ihr: Gott ist die Liebe. Willst du mich Lügen strafen? Bist du ganz ohne Herz für unsere Not? Laß sie mir, laß sie mir, oder ich kann nicht mehr an dich glauben.“

„Drücke mich nicht so hart,“ bat die Frau leise. „Es kann ihn schaden.“ Da ließ er sie los, biß die Zähne zusammen und lächelte sie an. — Von da an umhegte und behütete er sie mit einer Zartheit, die er sich selber nie zugekraut hätte. Und wenn sie nicht gehen mochte, trug er sie in den erwachenden Tag, und wenn sie Sehnsucht hatte nach Grün und Blüten, kletterte er an den Hängen umher und suchte unter dem Nestschnee, der noch in den Nächten fiel, nach Berganemonen und Veronika und winzigen blauen Blüten, ähnlich dem Enzian, die legte er auf Moos und graugrüne Flechten und brachte sie ihr

heim. — Als er so an einem der ersten Maitage zurückkehrte, stand Ane in der Tür, lachte ihn an und winkte mit beiden Armen. „Ist er da? Ist er da?“ schrie Ove Nils schon von weitem. „Er? Nein, es ist eine kleine Deern. Eine ganz kleine kleine Deern. Sie schreit und zappelt mit den Händen, und Rana weint vor Glück.“ „Nun habe ich dir doch nicht den Sohn gegeben,“ sagte die blonde Frau ganz leise. „Bist du auch so zufrieden?“ Der Mann aber sah und sah wie verzückt in das winzige Gesicht, das da zwischen den Klaffen lag, und sagte: „Deine Augen, Rana. Und wie fein das Näschen ist. Und richtige blonde Haare, sie hängen bis auf die Augen. Und



helein. — Als er so an einem der ersten Maitage zurückkehrte, stand Ane in der Tür, lachte ihn an und winkte mit beiden Armen.

„Ist er da? Ist er da?“ schrie Ove Nils schon von weitem.

„Er? Nein, es ist eine kleine Deern. Eine ganz kleine kleine Deern. Sie schreit und zappelt mit den Händen, und Rana weint vor Glück.“

„Nun habe ich dir doch nicht den Sohn gegeben,“ sagte die blonde Frau ganz leise. „Bist du auch so zufrieden?“ Der Mann aber sah und sah wie verzückt in das winzige Gesicht, das da zwischen den Klaffen lag, und sagte: „Deine Augen, Rana. Und wie fein das Näschen ist. Und richtige blonde Haare, sie hängen bis auf die Augen. Und



## Mahnung

Von Alma Schloß.

Geh' nicht am Leid vorbei,  
das trauernd steht im Schatten,  
flieh nicht den Blick der Not,  
den müden, hoffnungsmatten. —  
Hilf, wo die Armut neigt  
das Haupt in schweren Sorgen,  
gib, was du geben kannst,  
und denke, daß ein Morgen  
dich selbst aus Glück und Freud'  
zum Bettler könnte machen. —  
Halt an den raschen Schritt,  
geh' nicht vorbei den Schwachen,  
die unter Leid und Not  
am Weg zusammenbrachen. —  
Verachte nicht die Hand,  
die sich dir streckt entgegen — —  
Was du dem Unglück gibst,  
kommt dir zurück als Segen! —

— hast du das wohl gesehen? — an jedem Finger sitzt schon ein ganz kleiner rosigter Nagel. Es ist ein Feenkind, Rana, nur eine Frau wie du konnte solch wunder schönes Kind in das Leben tragen.“

In der Stunde waren die beiden Menschen restlos und ohne Nachdenken glücklich.

\*

Tief im Geklüft hatte Randulf Grimsson sich eine Klause geschaffen, die war mehr als eine Bärenhöhle und weniger als eine menschliche Wohnung. Ihm aber genügte sie, und der Frau, die er sich dahin geholt hatte, mußte sie genügen. Er war ihr Herr, und wehe ihr, wenn sie wagte, gegen ihn zu mucken. Seine Hand war nicht sanft, wenn er streichelte, sie war unbarmherzig, wenn er zürnte.

„Davonrennen,“ dachte die dicke Gulle oft. „Wer ihm nur davonlaufen könnte. Aber er findet einen, wohin man sich auch flüchtet.“

Erst war es ihr Stolz gewesen, von dem Riesen begehrt zu werden, der Stolz war längst vergangen. Dazu die grenzenlose Einsamkeit und das graurame Schweigen. Denn der Riese sprach oft tagelang kein Wort und duldete auch nicht, daß sie redete.

„Weibergeschwätz,“ sagte er. „Lieber hör ich den Sturm heulen und die Lawinen donnern, als ein Weib schwagen.“

Und sie schwatzte gern.

Nun war er schon seit drei Tagen fort. Eier und Damm wollte er holen im Dedahraum, dem wilden Lavafeld zwischen den Felsen der Ostseite, und er hätte schon am zweiten Tage wiederkehren können. Ob ihm ein Unglück geschehen war? Gulle wünschte es von Herzen. Dann durfte sie ohne Sorge zu den andern zurückkehren. Dann konnte sie wieder mit den Weibern in Badehaus hocken, im warmen Wasser plantchen, gutes Brot essen von dem Mehl, das der Däne gespendet hatte, statt der ewigen rohen Fische, die Grimsson in den Bergbächen fing. Dann war sie den groben Tyrannen los, der nicht einmal in Liebesstunden ein bißchen sanft und gut wurde.

Fünf Tage! —

Da beschloß sie, hinunterzusteigen in das Feldal. Der Hunger kam nun auch, es war nichts Eßbares mehr in der Höhle. Die letzten getrockneten Beeren verzehrt, die letzten Eier ausgetrunken — kam er nun auch, durfte er sie nicht schelten wegen des Fortgehens.

Sie stieg bergabwärts, und am Abend desselben Tages hörte Oe Nis von dem Verschwinden des Riesen.

„Die Trolle haben ihn geholt,“ berichtete Ane, die Grimsson haßte, soweit ihr gutberziges Gemüt haßten konnte.

„Ich werde mich darüber einmal ein bißchen mit den Trollen unterhalten. Wir haben Vollmond, und die Sonne ist nur drei Stunden unter dem Horizont. Ich gehe noch heute abend in die Felsen.“

„Du wirst doch nicht — in das Dedahraum? Wo alle bösen Geister umgehen? All die Toten, die im Feldal unbußfertig gestorben sind, die haufen da in den Schluchten. Und Ane Boreson, der den Spielmann erschlagen hat, läuft da mit dem Kopf unter dem Arm, den haben ihm die Unholde abgehauen, weil sich hier kein Richter für ihn fand. Und Lieve Mahnsdodder, die ihr Kind erwürgte, schreit da in der Nacht und sucht das Kleine. Und — — —“

„Hör nur auf. Es kommt mir auf ein halbes Duzend mehr auch nicht an. Vor deinen toten Unholden hab ich keinen Respekt. Du hältst mich nicht im Hause, wie, Rana?“

Rana saß und wiegte ihr Töchterchen im Korb aus Birkenruten, die waren entrindet und mit Beeren saft rot gefärbt. Mit ungefärbten Zweigen war ein weißes Muster in den Rand geflochten. Der blinde Löder hatte es gespendet, aber Ane hatte es erst im Wasser der Geiser gewaschen und Zaubersprüche darüber gerannt, damit kein schlimmer Ruch auf das Kind überginge.

„Wenn du sagst, daß du gehen mußt, Liebster, soll ich dich nicht halten. Gott wird dich besser behüten als meine Sorge.“

Er küßte sie zärtlich, ging und holte das Kletterseil und den Eispickel, steckte Brot in die Tasche, füllte die Blechflasche mit ein wenig gekramtem Wasser — er hatte nur so viel davon, daß es als Arznei diene —, warf die Klinte am Riemen über die Schulter und ging in die helle Nacht hinaus.

Randulf Grimsson war über die Spalten des Lavafeldes gesprungen und um seine Felsbrocken geklettert und hatte sich mit der Beute, den Eiern und Damm der brütenden Eidervögel, auf den Heimweg gemacht. Da irrten ihm die Trolle den Sinn, daß er eine Schneebrücke für festen Grund annahm und in die Spalte stürzte, die — eine von Hunderten — vor hundert Jahren in der erstarrten Lava aufgeklafft war. Und diese Spalten hatten glatte Wände von dem jähen Nis, und wer hinabsauste, der fand keinen Ausweg.

Es war kein großer und tiefer Spalt, nur vier Mannshöhen hoch, und der Sturz wurde gemildert durch die Schneemassen, die mit hinabgingen, und jene, die schon im Grunde lagen. Aber darum saß er doch fest in dem kalten Grab und fluchte seinen Jörn und den Schmerz der geschundenen Glieder in die öde Wildnis hinaus.

Dann begann er, auf Entkommen zu denken. Doch das einzige Mittel, sich an dem Ende der Spalte, wo der Nis sich verengte, emporzuklimmen, war untauglich, denn dort fiel der Boden tief ab, und drinten gurgelten die Eiswasser. Randulf häufte den Schnee zusammen, den Grund zu erhöhen, es reichte ein paar Fuß weiter, und ein paar Fuß konnten ihm nichts nützen.

Er nahm die alte Donnerbüchse, die ihn auf seinen Jagdwegen begleitete, und schoß Alarm; droben im Lavageklüft flogen schreiende Vögel auf und gingen wieder nieder, sonst spürte niemand seine Not.

„Gulle wird mich suchen,“ dachte er, denn sie wußte, wo er war, dann aber kam im langen, schweren Garen die Erkenntnis, daß Gulle an kein Suchen dachte, daß sie ihn ganz gern den bösen Geistern überließ, selbst wenn sie den Mut gehabt hätte, in das verlassene Tal zu gehen.

Grimsson war hart wie der Fels seiner Insel. Aber auch die Inseln werden von nagenden Wassern im Laufe der Zeit zerklüftet und abgewaschen. So nagte erst die Wut an ihm, dann Frost und Hunger, denn die gesammelten Eier waren im Sturz zerbrochen, dann kam die grauenvolle Stille dieser verwünschten Gegend, in der nur der Wind heulte und unterirdische Wasser gurgelten; und wie ein Tag nach dem andern verging, wurde der harte Mann müde, und das Brüllen, mit dem er die ersten Tage seinen Käfig widerhallen machte, wurde zum Heulen, und das Heulen zum erschöpften Wimmeln.

Er war hart gegen Kälte. Er hatte manche Nacht in



der Wildnis gelegen in einem selbstgewühlten Bett von Schnee. Er machte sich auch jetzt eine Art Höhle aus dem Schnee und verkroch sich da hinein, doch mit dem Hunger stieg die Kälte in den Gliedern, und es half nur immer kürzere Zeit, daß er die Arme um den Körper schlug und in der Schlucht hin und her trampfte. Um dem Durst zu wehren, tat er Schnee in seinen ledernen Tabaksbeutel und schob ihn unter den Kinnel auf die bloße Haut. Das gab immer in einer Stunde einen kleinen Löffel voll Wasser, aber es preßte die Kälte auch mit jeder Stunde tiefer hinein in Fleisch und Blut.

Drei Tage gingen, und vier und fünf. Er konnte sie zählen am Schein der Sonne, die nun, zu Beginn des Juni, hoch am Himmel stand und um die Mittagszeit einen hellen Lichtfleck tief drunten an die Felswand malte. Sie schmolz in der Mittagsstunde auch den Schnee, es tropfte von den Schluchträbern nieder, aber wenn sie tiefer sank und der eifige Bergwind über das Lavafeld strich, froh alles zu harten Klumpen wieder zusammen.

Die ungeheuren Gletscherfelder, die in diesem Jahre in nie gekanntem Masse die Küsten blockierten, ließen keinen Sommer aufkommen. Randolf Grimson sah den Tod vor sich. Den langsamen, qualvollen Tod durch Hunger und Kälte. Es konnte noch Tage dauern, noch eine Woche, kommen tat er. Und die letzten Patronen waren naß geworden vom Schnee, sonst hätte er die Sache abgeköpft.

Er verstand sich nicht auf das Beten, aber nun versuchte er es doch damit. Mehr ein zorniges Gefammel als ein geordnetes Bitten war das, und als es nicht half, als kein Himmelsbote niederstieg, ihn zu erlösen, schrie er nach den Unholden. Er wollte mit ihnen später — ja, viel später, wenn es sich nicht mehr vermeiden ließ — für immer auf den Heiden umgehen, aber nun sollten sie ihn erst einmal hier herausholen.

Es schien, daß die Unholde Gefellen genug hatten, ihren Spatz zu treiben; sie ließen sich so wenig sehen wie die Engel.

Wieder kam eine der langen, hellen Nächte, in denen die Stunden noch langsamer schlichen als am Tage, da hörte er irrendwo im Felde einen Schuß fallen.

Das konnte nur einer sein, der da ging und jagte, denn nur er und der verdammte Däne hatten Waffen. Grimson spannte seine Stimme auf das Außerste an, und wieder nach einer Weile hörte er eine Stimme, die rief in der Nacht: „Ho! Hoho! Grimson! Grimson!“

Ihm klopfte das Blut im Hals, dreimal mußte er sich räufeln, ehe er antworten konnte: „Hoho! Hier! In der Kluff!“

Die Stimme fing sich in den Wänden, Antwort kam nicht.

Minute um Minute verging.

Hatten die Trolle ihn mit der Stimme seines Feindes genort? Wahrscheinlich, denn wer konnte machen, daß ausgerechnet der Kristianen ihn suchen sollte?

Schwer wie Blei waren die Glieder, er hatte die letzten zwölf Stunden dumpf dahergehockt, kaum daß er nun noch die Arme heben und die Finger zum Greifen rühren konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Räuhende Flammen

Skizze von Max Zeumer.

**B**arring hob lausend den Kopf. In der kleinen, halbverfallenen Rindenhütte, die vor Jahren einem Pelzjäger als Unterschlupf gedient haben mochte, war nichts weiter zu hören als die tiefen, ruhigen Atemzüge seines Kampfgenossen. Leise warf der Lausende die Decke beiseite. Ein einsamer Strahl des Mondes, der seinen Weg durch eine Ritze des morschen Daches gefunden hatte, traf den Lauf der neben ihm lehnenen Büchse. Barring's Faust krampfte sich um ihren Kolben. Die Mündung der Waffe senkte sich, und fast zusammenfallend mit dieser Bewegung, brach das ruhige Atmen des Schlafenden ab.

Regungslos, wie aus Stein gehauen, verharrte Barring in seiner Stellung, während sich Aylei im Schlaf stöhnend auf die andere Seite wälzte. Die Augen des Lausenden hatten sich

unterdessen an die Dunkelheit in der Hütte gewöhnt und den Ort, wo Aylei's Kopf lag, gefunden. Wieder unterbrach ein Stöhnen des Schlafers die herrschende Stille, und gleich darauf enttraugen sich seinen Lippen einige halblaut gemurmelte Worte. Während die Mündung der Büchse einige Zoll vor dem Hinterkopf des Schlafers halt machte, vernahm Barring aus dem Munde seines Opfers das deutlich ausgesprochene Wort „Schuß!“

Aylei mochte sich im Traum mit irgend jemand auseinandersetzen und diesem das Schimpfwort, das letzte, das seine Lippen in diesem Leben forment, entgegenschleudern. Barring zuckte zusammen, der um den Abzug gekrümmte Finger wurde, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde, wieder gerade, dann aber erfüllte der Donner des Schusses den kleinen Raum und weckte draußen das Echo des schweigenden Waldes. Der Oberkörper des Getroffenen schnellte ruckartig empor und schlug dann mit dumpfem Dröhnen an die Wand der Hütte.

Wie gelähmt von der Erkenntnis seiner Tat, verharrte Barring sekundenlang in völliger Regungslosigkeit auf seinem Platze. Dann sprang er, wie von einer Feder emporgeschleudert, auf die Füße und trat die rauchende Büchse in der Hand, ins Freie. Einem plötzlichen Schwächegefühl nachgebend, sank er draußen auf den Holzstoß nieder. Aber seine Unruhe trieb ihn gleich darauf wieder in die Hütte. Er raffte seine Ausrüstung zusammen und trug sie ins Freie. Dann trat er an den Geöteten heran und löste die Lederfahle des kleinen Beutels von dessen Hals. Den Beutel in die Tasche stoßend, verließ er rasch das Innere der Hütte.

Er griff seine Sachen auf und trug sie zum Fluß hinunter, wo das Kamu, das ihn und Aylei hierhergebracht hatte, seiner wartete. Einem Gedanken nachgebend, stieg er noch einmal zum Ort seiner Tat hinauf. Einige schwache Holzstücke aus dem Brennarrat wählte er aus, zerfeinerte sie mit seinem Jagdmesser und setzte die Späne in Brand. Darauf warf er sie in sein Lager, das aus trockenen Fichtenzweigen bestand. Als es aufflamte, sprang Barring, ohne den Kopf zu wenden, zum Fluß hinunter und schob das Kamu in die leise gurgelnde Flut.

Die Strömung des Wasserlaufes, gegen die er das leichte Fahrzeug antrieb, war nur gering, aber die drückende Schwüle trieb ihm den Schweiß aus den Poren. Er riß sich den Hut vom Kopfe und wandte den Blick noch einmal nach dem Ort seiner meuchlerischen Tat zurück. In demselben Augenblick schoß dort eine helle Flammenzunge auf, und ein schwacher Knall drang, gedämpft durch die Entfernung, an sein Ohr. Ein Regen von brennenden Holzstücken breitete sich wie ein Fächer nach allen Seiten aus, um dann von der Dunkelheit aufgesogen und von einem schwachen Glimmen abgelöst zu werden. Das Feuer mußte den von Aylei mitgeführten Munitionsvorrat erfasst haben, dessen Explosion dieses seltsame Schauspiel verursacht hatte.

Nach zweistündigem angestrengten Rudern erreichte Barring die Stelle, wo die Portage (Verbindungsweeg) nach dem Diamondriver, die er bemerken wollte, begann. Im Morgengrauen landete er und bereitete sich sein Frühstück. Dann unterwarf er den Inhalt des geraubten Beutels einer eingehenden Prüfung. Die Summe von dreihundert Dollar in Gold und Scheinen entsprach nicht ganz seinen Erwartungen. Er hatte, als er in der gefrigen Nacht seinen Kampfgenossen beim Zählen seines Besitzes beobachtet hatte, dessen Höhe auf mindestens tausend Dollar geschätzt. Den ganzen Tag über hatten sich seine Gedanken mit diesem von Aylei mitgeführten Schatz beschäftigt, und daraus war die nächtliche Tat entstanden.

Die stete Aufregung, in der er sich während der verfloffenen Nacht befunden hatte, und die erst während der Kamufahrt allmählich nachließ, hatte ihn stark ermüdet. Er rollte sich in seine Decke und schlief ein.

Als Barring erwachte, stand die Sonne schon ziemlich hoch. Er raffte seine Ausrüstung zusammen und schickte sich an, die ihn vom Diamondriver trennende Landstrecke zu überwinden. Drei Stunden scharfen Ausschreitens brachten ihn ans Ziel. Seit Wochen war in den Wäldern des Nordostens kein Tropfen Regen gefallen, und die im Walde herrschende Bruthitze machte ihm den Marsch zu einer wahren Qual.

Nachdem er seine Ausrüstung in einem Versteck am Ufer untergebracht hatte, machte er sich wieder auf den Weg, um nun das Kamu zu holen. Ungefähr die Hälfte des Weges mochte er hinter sich haben, als dicht vor ihm ein Hirsch durch die Büsche brach; gleich darauf schnürte ein Fuchs an ihm vorüber. Ueberall sah er jetzt einzelne Vertreter sowie geschlossene Gruppen der Tierwelt auftauchen und, wie gehetzt von einem unsichtbaren Feind, in nördlicher Richtung flüchten. Das machte ihn stutzig. Er ließ seinen Blick forschend um sich wandern und bemerkte einen leichten Dunst, der hier und da zwischen den Bäumen hing; der Vorbote eines Waldbrandes.

In jähem Schrecken begann er wie sinnlos den Weg, den er gekommen, zurückzurennen. Dann aber zwang ihn die wieder-



lehrende Vernunft zu eruciter Umkehr, denn nur das Kamn gab ihm die Möglichkeit, sich der drohenden Gefahr zu entscheiden. Die stärker werdende Hitze und die sich mehrenden Rauchschwaden hemmten seinen Lauf. Keuchend und von Schweiß überfrönt, haftere Barring dahin, gehetzt von dem Gedanken, daß ein Nachlassen seiner Kräfte den sicheren Untergang bedeutete. Die anhaltende Dürre des Sommers gab dem Brande die Möglichkeit einer fast unglaublich raschen Entwicklung. Fast wöchelnd vor Atemlosigkeit rannte Barring durch die dichten Rauchwirbel.

Der Atemmangel und die übermenschliche Anstrengung des Laufes verzehrten jedoch seine Kräfte, und aus dem Keuchen wurde ein Taumeln. Von einer kleinen Anhöhe, die er mit zitternden Knien erklimm, erblickte er endlich den Spiegel des rettenden Flusses. Aber im gleichen Augenblick sah er dicht am Ufer des Wasserlaufes die roten Flammenzungen wie glühende Schlangen emporschießen. Damit schwand die letzte Hoffnung auf Rettung.

Keine fünfzig Schritt hatte er noch taumelnd vor Schwäche zurückgelegt, als ihn ein dichter Rauchwirbel erfaßte. Sein Fuß versing sich an einer Wurzel, und mit dumpfem Stöhnen brach er halberstarrt zusammen. Das Brausen des heranwühlenden Feuermeeres riß ihn noch einmal hoch. Im selben Augenblick flammte rings um ihn der dicke Nebelbelag des Waldbodens auf, und wie ein wilde, ungezügelter Bestie schoß eine riesige Flammenzunge auf ihn zu.

Der gellende Aufschrei Barrings, übertönt vom Brausen des Brandes, ersticke im Gluthauch der Feuerwoge, in dessen glühender Umarmung das Leben des Elenden erlosch, dessen Tat das gefräßige Element entsefelt hatte. Ueber den verkohlten Leib des Mörders brauste wie jubelnde Rache das glühende Meer der Flammen, züngelnd und tobend, eine gewaltige Sinfonie des Schreckens und der Zerstörung.

### Die Warnung

Während wir in unserer Heimat nur 30 einheimische Baumarten haben, unter denen wir uns gewiß gut auskennen, gibt es in den Tropen viele Tausende von Baumgattungen, von denen manche schon so farbenprächtige Blätter haben, daß der Keuling sie für Blüten hält.

Ein Forscher, Dr. Günther, erzählt, er sei einmal in den Urwäldern Brasiliens im Begriff gewesen, von einem ihm unbekanntem Baum ein Blatt abzupflücken; jedoch im letzten Augenblick habe ihn einer der eingeborenen Begleiter zurückgerufen. Das rettete ihm sein Leben. Nicht weil auf den Baumzweigen eine Giftschlange oder ein anderes Ungeheer sprunghaft gefaßt hätte. Nein, der Baum sah in dieser und jeder andern Beziehung ganz harmlos aus, und ohne die Erklärung des erfahrenen Eingeborenen hätte Dr. Günther niemals die Gefahr gewittert, die unsichtbar in dem Baume selbst lauerte. Es genügt nämlich eine Berührung seiner Blätter, um sich eine fast unheilbare Fieberkrankheit zuzuziehen. W. Müller-Gordon.

### Bunte Geschichten

#### Schnelles Wachstum.

Die französischen Schauspieler Brüder Lionnet waren Zwillinge und sahen sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern, und diese wunderbare Ähnlichkeit lieferte ihnen einen unerhöplichen Stoff zu allerlei Witz. Eines Tages ging Hippolyte, der eine der Brüder, zu einem bekannten Pariser Friseur und ließ sich frisieren und die Haare schneiden.

„Mein Haar wächst sehr schnell,“ bemerkte er, während der Friseur seine Künste an ihm erprobte, „ich möchte mich lieber gleich auf ein Jahr bei Ihnen abonnieren; was würden Sie dafür nehmen?“

„Vierzig Franken,“ lautete die Antwort des Friseurs, „Sie bezahlen im Voraus und kommen so oft, wie Sie wollen!“

„Das ist mir recht,“ versetzte der Kunde, „Sie werden mich aber ziemlich oft wiedersehen!“

Er beahnte die verlaufenen vierzig Franken und verließ den Laden.

Im Laufe des Nachmittags erschien Anatole Lionnet, der andere Bruder, mit ziemlich langem Haar und unrasiertem Gesicht. Er nickte dem Friseur freundlich zu, nahm in dem Stuhle Platz und sagte lächelnd: „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, Sie werden mich bald wiedersehen.“

Der Haarkünstler blickte verdutzt auf den Kunden, machte sich dann aber an die Arbeit. Die Ähnlichkeit der beiden Brüder war so groß, daß er keine Ahnung davon hatte, wie sehr man ihn spottete.

„Daß Haare so rasend schnell wachsen, habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen,“ bemerkte er während der Arbeit.

„So schnell?“ versetzte Anatole Lionnet. „Das ist noch gar nichts! Um diese Jahreszeit komme ich mit dreimal rasieren täglich aus, aber im Sommer muß ich mich gewöhnlich sechs- bis siebenmal rasieren lassen. Ich werde heute abend wieder vorbeikommen, bevor ich nach dem Theater gehe.“

Der unglückliche Friseur faßte einen verzweifelten Entschluß. „Berechtere Herr,“ sagte er, „das kann ich mir nicht leisten. Hier haben Sie Ihre vierzig Franken zurück. Die zwei Male, die ich Sie rasiert und Ihnen die Haare geschnitten, schenke ich Ihnen; aber kommen Sie mir ja nicht wieder!“

#### Ein Mißverständnis.

Als General Lafayette Amerika bereiste, hatte er oft mit seiner mangelnden Sprachkenntnis zu kämpfen, und nicht selten geschah ihm bei solchen Gelegenheiten sehr komische Verwechslungen. Schließlich hatte er sich einen kleinen Schatz von englischen Worten angeeignet, die er bei jeder Gelegenheit anwandte, z. B. die folgenden: Großes Land, danke, herrliche Gegend, glücklicher Mann u. a.

Bei einem Bankett, das dem General zu Ehren in Halifax abgehalten wurde, bemerkte er unter den anwesenden Gästen einen alten Bekannten, den General Baun. Schnell trat er auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Wie freue ich mich, einen Kameraden hier zu sehen. Hoffentlich ist es Ihnen immer gut gegangen.“ — „Soweit ja,“ versetzte der Angeredete, „doch ich hatte vor zwei Monaten das Unglück, meine Frau zu verlieren.“ Lafayette, der von den natürlich englisch gesprochenen Worten nur das Wort Frau verstanden hatte, klopfte Baun lächelnd auf die Schulter und sagte: „Glücklicher Mann, glücklicher Mann!“

R. Gründer, Cithra b. Leipzig.

#### Die leidige Sanberkeit.

Winston Churchill war von den Buren gefangenengenommen worden. Aber es gelang ihm, unter tausend Gefahren aus der Gefangenschaft nach Durban zu entfliehen.

Natürlich wurde er bei seiner Ankunft dort mächtig gefeiert, und er sah sich genötigt, jeden Abend ein anderes Festessen mitzumachen. Weit entfernt, davon erfreut zu sein, fühlte er sich von den Ehrungen belästigt, aber er ließ niemand seinen Unmut merken, bis er eines Tages mit einem alten Freund zumamentraf.

Diesem gegenüber schüttete er sein Herz aus.

„Oh,“ sagte er, „die Leute meinen es ja gut mit mir, ich nehme es ihnen ja auch gar nicht übel, aber es ist entseßlich — ich komme aus dem reinen Hemd gar nicht mehr heraus!“

Schmidt, Stettin.



### Elfenspiel

In Maienmondscheinächten  
da geht es lustig zu,  
da gib't ein Käferrennen  
der Elfen Li und Lu.

Denn Li und Lu sind Größen  
im Wettflug und im Lauf;  
probierst du, mitzumachen,  
so steckst du's halbe auf.

Es geht dann surre-surre;  
der Mond schneid't ein Gesicht —  
gleich sind sie hier am Ziele:  
Schiedsrichter ist der Wicht.

Zeichnung und Verse von Trude Stein.





Er erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
 Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.88 RM.  
 Schriftleitung: Wilt. Sauer in Hofleben.  
 Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Hofleben.  
 Geschäftsstelle in Neuba: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
 Fernsprecher: Amt Hofleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832  
 Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Anklamerteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
 Bankkonten: Stadtpostkasse Neuba — Bankverein Atern.

Nr 39Mittwoch, den 18. Mai 192740. Jahrgang.

## London empfängt Doumergue und Briand.

Angesichts ein Höflichkeitsempfang.  
 Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, hat Montag früh die ersten beiden französischen amtliche Besuche nach England angetreten. Die Überfahrt von Calais nach Dover erfolgte mit einem Kriegsschiff, das von mehreren anderen Schiffen und einem halben Dutzend Flugzeugen begleitet war. Der Prinz von Wales empfing den Präsidenten und den in seiner Begleitung befindlichen Außenminister in Dover gegen ein Uhr. Es wurde ein großes Zerschießen vor dem Empfang formell abgehalten. Der Prinz von Wales, sowie Major Egnauld Seymour vom Kgl. Württembergregiment sind zu persönlichen Abjunkten des Präsidenten beehrt und empfangen im ebenfalls bereits am Mai von Dover.

## Empfang in London durch den König.

Der König mit der gesamten königlichen Familie empfing die französischen Staatsmänner persönlich am Londoner Victoria-Bahnhof und begrüßte sie herzlich. Vom Bahnhof ging die Fahrt in den Staatswagen durch die Straßen Londons zum Buckinghampalast. Auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen des Zeitungsregiments Schloß. Es war vornehmlich, daß Doumergue bereits am Montag das Grab des unbekanntlichen Soldaten in der Weitehall sowie die Westminsterabtei besichtigte. Doumergue nahm sodann an einem Essen im St. James-Palast, dem Wohnsitz des Prinzen von Wales, teil und wollte am Abend einen großen Festbankett des Königs im Buckinghampalast mit dem Kaiser und Kaiserin geben außerdem die Esfordumbrücke, die Doumergue den Ehren doktor verleiht, ferner die Londoner City in der Weitehall, die französische Gesandtschaft, das französische Institut in London und Chamberlain im Auswärtigen Amt. Die City verleiht Doumergue das Ehrenbürgerrecht.

## Neue „Entente cordiale“.

Soll alle britischen und französischen Blätter betonen etwas zu frampfhaft, es handle sich nur um einen reinen Höflichkeitssatz, gleichsam um einen der ibleiden unverbundenlichen Besuche eines Staatsmänners bei einem hochkaristischen. Nur der britische „Daily Telegraph“ hat zugegeben, daß China, Russland und die großen Mittelmeerfragen für Chamberlain und Briand wichtigere Gesprächsstoffe bilden werden als die Frage, ob Dr. Stresemann auch dann in Antik bleiben kann, wenn England und Frankreich in London nur kleinere Konzeptionen bezüglich des Abtrages der Rheinlande bei einem Friedensvertrag sollten. Damit ist der politische Charakter der Zusammenkunft erheblich betont. Wechselt sollte bei einem eintägigen Repräsentationsbesuch sich denn auch Briand von seinen früher wichtigen Geschäften lösen und gen England fahren? Das Wort von der neuen „Entente cordiale“, dem sich aufeinander engen Freundschaftsbund zwischen Frankreich und England, ist in der französischen Presse gefallen und wird sich ans den zu erwartenden Betrachtungen nicht auswirken lassen.

## Soll Deutschland die Kosten tragen?

Öffentlich wird in einer französischen offiziellen Ausstellung zwar gesagt, die deutschen Stimmen seien in Verrum, wenn sie behaupteten, es handle sich darum, Frankreich hinsichtlich der britischen Politik im Fernen Osten und England hinsichtlich der französischen Politik im Rheinland zu binden. Das ist falsch, denn die französisch-englische Freundschaft, so wie sie besteht, genügt sich selbst und es besteht kein Bedürfnis, irgendein weitgehendes neues diplomatisches Unternehmen zu eröffnen, um die Beziehungen, die die beiden Völker vereinen, die beide die größten Opfer für die ebelste Sache gebracht hätten, zur Geltung zu bringen.

Solcher Reden haben wir in Deutschland viele und die Wendung von den „größten Opfern für die ebelste Sache“ erinnert an die Verhandlungen an den Verant des großen Krieges und an die Wechselsicht, mit der nun Deutschland die alleinige „Kriegsschuld“ aufbürdet. Wir werden diesseits des Rheins Augen und Ohren offenhalten müssen bei den Londoner Vorarbeiten und uns nicht durch sanfte Worte in Täuschungen lassen lassen dürfen. Erfahrung lehrt.

## Englisch-französische Gespräche.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Selbstverständlich machen die englischen Zeitungen, daß der feierliche Besuch, den der französische Staatspräsident Doumergue zusammen mit dem Außenminister Briand in London macht, gänzlich ohne jede politische Bedeutung sei. Vielleicht gibt es Leute, die das glauben, aber die allermeisten werden sich doch wohl fragen, warum denn Briand in London den Besuch, wenn der Besuch ein bloß repräsentativer sein soll, notwendig ist, es doch gerade jetzt eine ganze Reihe dringender politischer Fragen, über die sich der englische Außenminister mit seinem französischen Kollegen nicht bloß unterhalten kann, sondern auch unterhalten muß.

Da ist zunächst einmal das englisch-russische Verhältnis, das unmittelbar nach Paris außerordentlich interessiert. Nicht etwa bloß wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Folgen, die die Entwertung und die Durchdringung der Londoner russischen Handelsvertretung durch die englische Polizei haben muß, sondern darüber hinaus aus allgemein-politischen Gründen. Man weiß in London ganz genau, daß sich Moskau dieses Vorgehen der englischen Regierung nicht gefallen lassen kann, weil es nicht den letzten Rest seines Ansehens einbüßen, das Sowjetrussland durch keine nicht über einen materiellen Protest hinausgehende Duldung der Befinger und Schandhaier Durchdringungen schon schwer genug hat verlohren lassen müssen. Dabei ist es dem englischen Außenminister nicht einmal heftig, das Staatsdokument, dessen Abschritt angeblich dem Scheinminister der russischen Handelsvertretung vermahrt war, dort zu finden, — wobei nicht ganz uninteressant zu erfahren wäre, was das für ein Staatsdokument ist. Immerhin glaubt die Londoner Regierung bei dieser Gelegenheit Entbedungen genug gemacht zu haben, die das Vorgehen der Polizei rechtfertigt, weil die Angewandtheit der russischen Handelsvertretung, nichts anderes als der Ziß einer weitverzweigten Sowjetorganisation mit stark anti-englischen Charakter gemeint ist. Natürlich wird das von der Gegenseite bestritten; ziemlich gleichgültig ist auch wer dabei recht hat. Es handelt sich hier ja nur um den Ausdruck eines politischen Machtverhältnisses, das zwischen Frankreich und sehr erheblich interessiert ist. Daß der Vorgang durch seine Auswirkungen für den europäischen Kontinent von einer Bedeutung ist, die eine gründliche Ausprache zwischen Chamberlain und Briand wohl rechtfertigt, ist ohne weiteres verständlich.

Ein zweites Kapitel dieser Ausprache wird sich wohl auch auf die Frage der Rheinländeramung bzw. der Verminderung der Befähigung beziehen. Ein ununterbrochen endloses Amt erklärt die Besprechung zwischen Briand und Chamberlain eine Art Vorberedung für die Annäherung des Westbündnisses. An dem Punkt, den Briand in der Besprechung den Vorberedenen ein durchaus berechtigtes, nach Schlichtung der Differenzen die entsprechenden Folgerungen aus dem Artikel 43 des Versailler Vertrages zu ziehen und demgemäß die Räumung des besetzten Gebietes zu beantragen. Aber unberührt gibt keine englische Blatt auch zu, daß diese Frage eine nicht durchaus juristische, sondern vor allem eine politische ist. Für Frankreich bilden gegenwärtig Deutschlands Verbündnisse, die Befähigungsstärke des Rheinlandes zu vermindern, eine Vorbedingung. Es ist verständlich, daß dies aber für England im Hinblick auf die Reaktionen mit Sowjetrussland und in China nur eine Frage zweiter Ordnung ist, die man in London lediglich unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß man Deutschland wenigstens einmessen befrichtigen muß, um es nicht in die Arme Moskaus zu treiben. Ganz falsch ist die französische Ansicht, der deutsche Außenminister sei etwa durch die Deutschnationalen geizig geworden, die Frage der Rheinländeramung zu einer offiziellen Ausprache zu bringen. Es gibt in Deutschland keine Partei, die jetzt, nach Erfüllung aller Entente-forderungen, nicht auch die Gefensandung der aus dem Artikel für Deutschland entfallenden Rechte für eine Selbstverständlichkeit hält. Französische Spekulation auf die Parteigelegenheit in Deutschland ist darum ganz verfehlt.

So haben Briand und Chamberlain Stoff genug zu einer offiziellen Ausprache zu bringen. Es gibt in Deutschland keine Partei, die jetzt, nach Erfüllung aller Entente-forderungen, nicht auch die Gefensandung der aus dem Artikel für Deutschland entfallenden Rechte für eine Selbstverständlichkeit hält. Französische Spekulation auf die Parteigelegenheit in Deutschland ist darum ganz verfehlt.

## „Oberösterreich“.

Nationalisten.  
 Der Terror steht einer gemeinlichen Bevölkerung ein von Landrat erorden mißhandeltigen Umfang an, taphisch erluchten, sich. Gegen das nicht wurde eine nicht explodierbare, beschmierende, unter diesen Umständen der November-Revolution ein durch, während die sich vereinigten

sonen als verlegt, Hochverbrechen und

innere Verletzungen erlitten. Bei einer ganzen Reihe von ihnen scheint Lebensgefahr zu bestehen. Die deutschen Behörden wollen sich mit einer Beschleue an den Völkerverband wenden.

Für Boykott deutscher Filme in Oberösterreich.  
 Eine Generalsekretärin polnischer Lehrer in Katowice sagte eine Entschleunigung, nach der im Hinblick auf den deutschen oberösterreichischen Film „Land unterm Kreuz“ Maßnahmen getroffen werden sollen, daß in Polen, besonders in Oberösterreich, sämtliche deutsche Filme verboten bzw. Boykottiert werden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.  
 Verleitet um das Reichsführergeleit.  
 Wie von untergeordneter Seite mitgeteilt wird, ist es nicht richtig, daß der Reichsinnenminister von Neudell einen Ausschuß von Sachverständigen zur Vorbereitung des Reichsführergeleites zusammenberufen hat. Ferner ist gemitelt worden, daß die Vereitigung des Reichsleiter-Universitätspromotors Dr. Krebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Eine solche Aussicht hat nie bestanden.

## Der Weg zum Einheitsstaat.

Aber das Thema „Auf dem Wege zum Einheitsstaat“ sprach in Vanden der sächsische Innenminister Dr. Meißner. Er sagte u. a., der Einheitsstaat müße trotz aller Widerstände aus Politik und Zweckmäßigkeit herbeigeführt werden. Es solle aber nicht ein Zentralfakt wie Frankreich sein, sondern ein dezentralisierter Staat mit harter Befehlsmacht. Dabei spielen drei Probleme eine Rolle, und zwar 1. das Verhältnis des Reiches zu Süddeutschland, 2. das Verhältnis zwischen Reich und Preußen, 3. das Verhältnis zwischen Preußen und den norddeutschen Staaten. Das Verhältnis zwischen Preußen und den kleinen Staaten werde sich bald ändern, da diese infolge ihrer finanziellen Not sich Preußen anschließen müssen. Es gebe drei Wege zum Einheitsstaat: 1. die allmähliche Erweiterung der Reichskompetenzen, Vereinheitlichung des Steuerrechts, der Justiz und der Finanzverwaltung, wobei jedoch in futurilen Fragen nicht zu weit gehen werden dürfe; 2. ein Abheben des Reiches von Preußen, wobei aber die Mittel- und Süddeutsche nicht zu weit sein würden, und 3. Schaffung von Reichsländern, wobei sich jedoch ein wenig erweiterter Dualismus zwischen den Ländern mit ohne Eigenstaatlichkeit herausstellen würde. Am Empfehlenswerteren sei gegenwärtig eine Zwischenschaltung durch Schaffung eines „Einheitsstaates“. Dieses Staatsgebilde würde ein Regionalstaatsystem erhalten, den Verwaltungsapparat vermindern und den Partikularismus überwinden. Ob und wann es hierzu kommen, hänge aber davon ab, wie stark der Einheitsstaatsgedanke im deutschen Volk lebendig ist.

## Nordmarktreise des Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident wird auf Einladung des Provinz Schleswig-Holstein in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni eine Reise durch die Nordmark unternehmen. Auf der Reise wird der Reichspräsident die Mecklenburger Seenhöflichkeit besuchen und dort am Nachmittags des 29. Mai auf dem Groß-Bohrer-Kampplatz den Namen und den großen Preis von Hamburg und um den Vizeleiter Wolf beizubringen. Am Abend des 29. Mai wird der Reichspräsident auf der Mecklenburger Seenhöflichkeit einziehen. Am 30. Mai vormittags wird der Reichspräsident die Mecklenburger Marine und verschiedene Marineanlagen besichtigen und anschließend das Frühstück im Offiziersheim der Marine Station einnehmen. Für den Nachmittags ist ein Besuch des Reichspräsidenten in der Unterfahrt sowie im Rathaus vorgesehen; am Abend gibt die Provinz dem Reichspräsidenten einen großen Empfang im Saale der Zegelevereinigung. Am 31. Juni wird der Reichspräsident am Vormittags des 31. Mai nach Flensburg, wo eine Begrüßungsfeier im Rathaus sowie eine Rundfahrt durch die Stadt und die Umgebung vorzulegen sind; nachmittags wird er von Flensburg im Stralower nach Schleswig weiterfahren, wo ebenfalls Empfangsfeierlichkeiten stattfinden werden. Die Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni verbringt der Reichspräsident als Gast des deutschen Reichstages in Wismar, Grafen Brodorski-Wangau, auf dessen Weisung Annerstedt. Am 1. Juni wird der Reichspräsident nach Schleswig nach Schleswig fahren, wo die Eröffnung des Dammes Ranzhüll-Schlitz erfolgt. Der Reichspräsident wird dann mit den Reichsmitgliedern mit dem ersten Fahrplanmäßigen Zuge über den Ort nach Schleswig fahren, wo im Kurhaus, aus Anlaß der Dammeröffnung, ein Frühstück stattfinden. Für den Nachmittags ist ein öffentlicher Festzug der Anlebewohner geplant; nach dessen Schluß wird der Reichspräsident unmittelbar nach Berlin zurückfahren und hier am Spätabend des 1. Juni wieder einziehen.

## Aus In- und Ausland.

Berlin. Die kommunalistische Reichsstaatsregierung fordert in einem Antrag, daß die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Bergbauverband beschlossene Kohlenpreiserhöhung um 7 1/2 % vom Reich verhindert wird.  
 Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat die Einrichtung eines Pressebureaus beschlossen und zu dessen Leiter den preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Spidernagel erwählt.  
 Dresden. Nachdem der Staatsratshof sich für Preußen erklärte, hat der Reichspräsident das Recht bestätigt, daß der Bund nun auch für das Gebiet des Reichspräsidenten verboten und aufgelöst werden.

